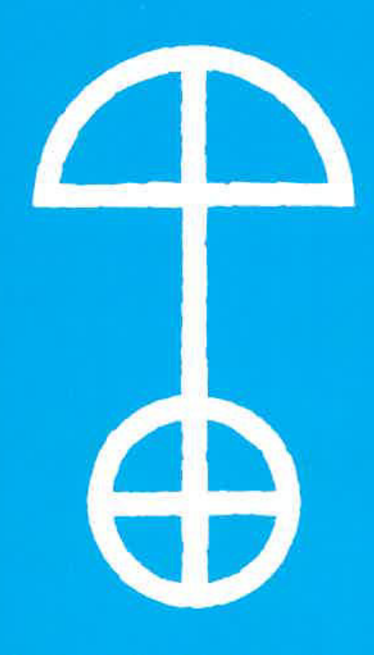
DIE APOKALYPTISCHE FRAU ALLER VÖLKER



EINE SCHRIFTENREIHE ZU DEN AMSTERDAMER ERSCHEINUNGEN UND PROPHEZEIUNGEN

VON HANS BAUM

DIE ZWEI ZEUGEN

NOVEMBER 1969 HEFT 7

DIE APOKALYPTISCHE

FRAU ALLER VÖLKER

Eine Schriftenreihe zu den Amsterdamer
Erscheinungen und Prophezeiungen

von Hans Baum

DIE ZWEI ZEUGEN

Heft 7

1969
SELBSTVERLAG HANS BAUM 85 NÜRNBERG

Hans Baum (Selbstverlag), D-85 Nürnberg, Ludwig-Feuerbach-Straße 102

Postscheckkonten: Nürnberg 1282 71
Wien 175.451
St. Gallen 90-1728

INHALT

1. Die Ordnung des Kreuzes — eine Utopie?

Das von der „Frau aller Völker" bezeugte hypothetische Siegel bringt in grandioser Einfachheit die gesamtchristliche Ordnung der Völker der Letztzeit zum Ausdruck. Ihre auf die Apokalypse und die marianische Kommentarprophetie, darüber hinaus aber auf die gesamte biblische und nachbiblische Prophetie gegründete Verwirklichung ist D e u t s c h l a n d aufgetragen. Das geht nicht nur aus dem speziellen Auftrag der „Frau" an Deutschland hervor, sondern zugleich aus der Tatsache, daß die Entsiegelung der Apokalypse vom Aspekt „Imperium", dessen geschichtlicher und heilsgeschichtlicher Mittelpunkt „das Reich" gewesen ist und bleiben wird, zu vollziehen ist. Der Vollzug dieses Auftrages Christi als des „ L ö w e n vom Stamme Juda", des Sprosses des P r i e s t e r k ö n i g s David, ist in Off. 5, 5 klar vorgezeichnet. Bevor aber der Papst als der höchste P r i e s t e r diesem Auftrag nachkommen kann, muß ihm das R e s t i m p e r i u m E u r o p a hierzu die politischen Wege geebnet haben. Denn die Gnosis muß von z w e i Seiten her entlarvt und aufgerollt werden: Von der r e l i g i ö s e n und der p o l i t i s c h e n. Eine m i l i t ä r i s c h e Wiederherstellung des Imperiums, wie sie Mussolini und wie sie das Pseudoreich Hitlers als sog. „Tausendjähriges Reich" (in Mißdeutung von Off. 20, 3) anstrebten, widerspräche dem Liebesauftrag Christi und scheidet aus allen Realisierungsüberlegungen des letztzeitlichen christlichen Lagers von vornherein aus.

Die heutige Welt ist ein Spielball der G n o s i s, deren östliche und westliche Komponente sich um die Vormachtstellung unter den Völkern streiten, ja streiten m ü s s e n, weil das Haus Satans „in sich uneins" ist und seinem Wesen nach sein und bleiben wird bis zu seinem endgültigen Einsturz. Es bedarf keines Beiweises dafür, daß es keiner dritten oder vierten Macht der Erde heute möglich wäre, den beiden gnostischen Machtblöcken ihr Privileg um die Beherrschung der Welt mit militärischen oder bloßen politischen Mitteln streitig zu machen. Vom „ersten Tier" ist gesagt, daß einer seiner sieben Köpfe zwar „tödlich getroffen" werden würde, was Hitler inbezug auf die Sowjetunion, die Epigonen Stalins inbezug auf die Person Stalins realisiert

haben, daß aber dieser „Kopf" nachwachsen würde und „alle Welt dem Tiere" und dem „Drachen" huldigen würde, denn „wer ist dem Tiere gleich, wer vermöchte es mit ihm aufzunehmen?" (Off. 13).

Wenn aber niemand in der Lage ist, das „Tier" und die Gnosis mit den Mitteln der Politik und eines militärisch geführten Kreuzzuges von ihren Thronen zu stürzen, wie soll dann das Hl. Imperium überhaupt gewagt werden können? Würden die antichristlichen Mächte Deutschland nicht bereits bei dem ersten Versuch, sich im Zeichen von Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe neu zu ordnen und diese Ordnung gegen die Pseudoordnung der Gnosis in Ost und West ins Spiel zu bringen, in seine Grenzen verweisen und ihm mittels Boykott und erneuter gnostischer Unterminierung und Diskriminierung das Schwert des Kreuzes aus der Hand schlagen? Ist man angesichts des Versuches der Deutschen, sich aus dem Chaos der Nachkriegszeit zu erheben und in die Gemeinschaft der Völker als friedlicher Partner einzuordnen, in Ost und West nicht schon wieder bereit, jenen Furchtsamen und Widerstandslosen bei uns die Wege zu ebnen, die unter dem Zeichen des „Dreiecks" die vermeintliche Gunst der Weltfreimaurerei zu erringen versuchen und Mitteldeutschland der Ostgnosis auf Gedeih und Verderb auszuliefern am Werke sind? Kann eine Weissagung, kann die Apokalypse Anspruch auf richtige Deutung erheben, wenn die Realisierung ihrer Forderungen einer Utopie gleichzukommen scheint?

Wenn wir nicht hoffnungslose Romantiker und Schwärmer sein wollen, müssen wir diese Fragen in gebotener Nüchternheit stellen und zu beantworten versuchen. Und selbst für den Fall, daß wir dazu eine positive Antwort zu finden vermöchten: Wären denn die heutigen Deutschen als „moderne" Mitvollzieher einer allgemeingültigen pluralistischen Lebensauffassung imstande und bereit, einen göttlichen Auftrag zu vollziehen, von dessen Vorhandensein sie in ihrer Mehrzahl überhaupt keine Kenntnis haben und zu dessen Verwirklichung ihnen die philosophischen und theologischen Voraussetzungen zur Zeit ebenso zu fehlen scheinen wie allen übrigen Völkern der Erde?

Auf diese und viele ähnliche Fragen können wir die letztgültige Antwort nur aus der Prophetie selbst erhoffen. Diese muß uns zeigen, von welch besonderer und ungewohnter Art die Wege sein werden, die Gott uns in dem letztzeitlichen Trostbuch der Apokalypse zu ebnen versprach. Hier, in der Apokalypse, sind diese Wege nur durch Richtungszeichen angedeutet und markiert, deren Lesbarkeit bis vor kurzem nicht möglich war. Erst die apokalyptische „Frau" hat zwischen diese Markierungen die Wege selbst, und rechts und links von diesen Wegen vieles, nahezu alles eingezeichnet, was uns darauf

begegnen wird und wogegen wir uns vorzusehen haben, wenn wir das uns aufgetragene Ziel, das „Kreuz" über der Welt „von Deutschland aus" aufzurichten, erreichen wollen.

Kommentare der „Frau"

„Die ‚Frau' sagt: ‚Erst zurück zu Ihm, dann erst gibt es den wahren Frieden', und sie betont das Wörtchen ‚wahren'. Dann entstehen um die ‚Frau' herum in einer Bogenform Worte. Ich muß laut lesen: ‚Wahrheit' ... ‚Gerechtigkeit' ... und ‚Nächstenliebe'. Nachdem ich das gelesen habe, sehe ich plötzlich zu ihren Füßen einen steinernen Löwen erscheinen und es ist, als ob er eine Art Strahlenkranz um den Kopf habe." (29. 3. 46)

(Anmerkung: In Heft 1 wurde der „steinerne Löwe" mit den Leonidenschwärmen in Beziehung gebracht, zugleich wurde auf eine zweite Bedeutung dieses Bildes hingewiesen. Um letztere geht es hier. Der „Löwe" versinnbildlicht das Hl. Imperium, wobei das Attribut „heilig" durch den Strahlenkranz ausgedrückt ist. Wenn die „Frau" unter dem „Bogen" des trinitarischen Siegels mit den göttlichen Attributen gezeigt wird und dabei zu ihren Füßen statt der Erdkugel ein Löwe sichtbar wird, so ersetzt das Symbol „Löwe" = Imperium hier das christozentrische Siegel. Das bedeutet, daß letzteres, nämlich die Ordnung des Kreuzes, im Zeichen des Imperiums, also „von Deutschland aus", verwirklicht werden soll.)

„Ich setze meinen Fuß auf die Welt. Ich werde ihr helfen und sie zum Ziel bringen, aber sie müssen hören!" (7. 10. 45)

(Anmerkung: Im Grunde ist dies die gleiche Aussage wie die mittels des Symbols „Löwe". Wenn die Deutschen auf die Weisungen der „Frau" hören, wird ihnen die „Frau" bei der Durchführung ihres Auftrages zur Seite stehen und die Welt „zum Ziel bringen", nämlich zur Ordnung des Kreuzes.)

„Ich sehe das Kreuz mitten in die Welt gepflanzt und rundherum stehen Menschen aller Art, aber mit abgewandtem Gesicht. Ich fühle mich plötzlich sehr müde und sage das zur ‚Frau'. Aber die ‚Frau' lächelt mir zu, und plötzlich sehe ich sie gleichsam auf einer Art Sessel sitzen. Sie hat wieder das Kind auf dem Schoß. Das Kind strahlt nach allen Seiten." (29. 3. 46)

(Anmerkung: Hier wird das scheinbar Utopische der Forderung nach der Errichtung der Ordnung des Kreuzes von der „Frau" selbst zum Ausdruck gebracht; denn noch zeigt sie die Menschen, wie sie „mit abgewandtem Gesicht" um das Kreuz, das Siegel, stehen. Zur Zeit, da dieses hier niedergeschrieben wird, befinden wir uns mitten in dieser Situation. Das „Kind", das nicht nur vor dem Judenkönig Herodes „in die Wüste" fliehen mußte, sondern

im Laufe der Kirchengeschichte von weiteren „Königen“ verfolgt wurde, will nach dem Hinscheiden des letzten (also des siebten) „Königs“ wieder selbst den Thron (den „Sessel“) besteigen, und zwar zunächst mit Hilfe der „Frau“, um mit ihr zusammen durch die kurze Epoche der Letztzeit zu herrschen. Man wird es zunächst nicht annehmen, weil man sich nicht dazu bereitfinden kann, den letztzeitlichen Status und damit den Zeitpunkt der Wiedererrichtung der Ordnung des Kreuzes an den Zeichen der Zeit abzulesen und in den Botschaften der „Frau“ bestätigt zu sehen. Das bedeutet mit kurzen Worten: Weil man gegen das Ende des zweiten christlichen Jahrtausends nicht mehr zu glauben und auf das „Kreuz“ (das Siegel) zu hoffen wagt.)

„Die ‚Frau‘ sagt wieder: ‚Es ist ein schwerer geistiger Kampf.‘ ... Sie zeigt auf meine Hand. Es ist, als ob ein sogenanntes (!) Kreuz (das Siegel!) hineingelegt würde. Und nun zeigt mir die ‚Frau‘, was ich tun muß: Ich führe die Hand mit dem Kreuz darin rund über die Erde und ich muß das Kreuz sehen lassen. Die ‚Frau‘ sagt: ‚Ja, schau auf das Kreuz!‘ Während ich hinsehe, verschwindet das Kreuz aus meiner Hand und ich mache die Faust. Auch danach muß ich sehen. Dann sagt die ‚Frau‘ wieder: ‚Schau jetzt wieder nach dem Kreuz!‘, und das Kreuz liegt wieder in meiner Hand.“ (2. 1. 46)

(Anmerkung: Die „Frau“ gibt hier eine kleine Lektion in Heilsgeschichte. Sie zeigt die Welt unter dem „Kreuz“, also unter der Herrschaft von Hl. Sacerdotium und Hl. Imperium. Plötzlich — und zwar mit dem Beginn der sog. Neuzeit — tritt die „Ordnung“ der „Faust“, d. h. des von der Gnosis gesteuerten „Tieres“, an die Stelle der Ordnung des Kreuzes. Der Dreißigjährige Krieg war zwar noch ein Glaubenskrieg, aber an ihm und seinen Folgen zerbrach die Ordnung des Kreuzes. Bald darauf nistete die Gnosis im Geäst der dürrgewordenen „Bäume“ Imperium und Sacerdotium und spaltete das christliche Lager in einen chaotischen Pluralismus auf, wie wir ihn heute in seiner letztmöglichen Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit erleben. Deshalb fordert die „Frau“ dazu auf, den „schweren geistigen Kampf“ für das Kreuz aufzunehmen, damit an die Stelle der „Faust“ wieder das „Kreuz“ treten kann. Als apokalyptisches Siegel stellt es in der Hand Deutschlands jene geistige Waffe dar, mittels welcher das Siegelprivileg der Gnosis bzw. der Freimaurerei gebrochen werden muß. Dieses „muß“ ist im Manuskript der Amsterdamer Botschaften ausdrücklich mit Unterstreichung versehen.)

2. Die zwei „Zeugen“ in Off. 11

Die Exegeten der Apokalypse, falls man bisher von einer Exegese des Buches mit den sieben Siegeln überhaupt sprechen konnte, bemühten sich auf mancherlei Weise um die Deutung des Doppelsymbols der „zwei Zeugen“ in

Off. 11. Wir wollen die Ergebnisse solcher Bemühungen übergehen, da kaum eines derselben jener Bedingung Rechnung trägt, an welche die Deutung der apokalyptischen Symbole nun einmal geknüpft ist, nämlich der Bedingung der Dreipoligkeit des apokalyptischen Symbols.

Das geschaffene Sein gliedert sich, wie früher schon dargelegt wurde, in das natürliche, das übernatürliche und das menschliche Sein auf. Da der Mensch als „Wanderer zwischen beiden Welten“ sowohl am natürlichen als auch am übernatürlichen Sein teil hat, besitzt er zwei Möglichkeiten, für den Schöpfer dieser beiden Seinsbereiche Zeugnis abzulegen.

Vergegenwärtigen wir uns das christozentrische Siegel, so finden wir den Menschen eingebettet in vier große Bereiche, die auf ihn und seine menschliche Seinsweise bezogen sind. „Vertikal“ reichen seine Möglichkeiten der Orientierung vom geistigen Bereich der Philosophie bis zu dem der Theologie, „horizontal“ vom Ordnungsbereich Staat bzw. Imperium bis zum Ordnungsbereich Kirche bzw. Sacerdotium. Da ein Staat ohne Staatsphilosophie ohne geistige Konzeption ist und lediglich vegetiert, die Kirche ohne Theologie noch viel weniger denkbar wäre, können Imperium und Philosophie einerseits, Sacerdotium und Theologie anderseits zu zwei polaren Gegensatzpaaren zusammengefaßt werden, wobei der Begriff des Gegensatzes nicht mit dem des sich Widersprechenden gleichgesetzt werden darf. Wir müssen uns darauf besinnen und dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß der Anteil des menschlichen Seins am natürlichen Sein genau so eindeutig aus Gott kommt wie unser Anteil am übernatürlichen. Das Leibliche am Menschen entstammt dem gleichen Schöpfungsakt Gottes wie das Geistige an ihm, die durch die unsterbliche Seele miteinander und gewissermaßen ineinander existieren bis zur Todesstunde, in der die Seele zum reinen Geistträger wird.

Aus all dem folgt, daß es überhaupt nur zwei Möglichkeiten für den Menschen gibt, für Gottes Schöpfer- und Herrschertum Zeugnis abzulegen, nämlich die Möglichkeiten des philosophisch-politischen und die des theologisch-kirchlichen Bekenntnisses zu Gott, zu Christus.

Diesem Bekenntnis zu Christus kommt also sowohl das Bekenntnis zum christlichen Staat oder Imperium, als auch das Bekenntnis zur christlichen Kirche, dem Sacerdotium, gleich.

Da letzteres im Papst, („Du bist Petrus“), ersteres im Kaiser („Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“) seinen jeweils höchsten Garanten und Repräsentanten besitzt, sind Papst und Kaiser die ersten und eindruckvollsten „Leuchter“ oder „Ölbäume“ unter allen übrigen, die „vor dem Herrn der Erde stehen“.

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen und dem Nachweis ihrer Bestätigung durch das christozentrische Siegel soll nun die Apokalypse selbst zu Worte kommen, die von der letztzeitlichen Bedeutung und Aufgabe der zwei „Zeugen" folgendes berichtet:

„Darauf ward mir ein Rohr gegeben gleich einem Meßstabe mit dem Befehl: ‚Auf, miß den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten! Den äußeren Hof des Tempels laß aus und miß ihn nicht, denn er ist den Heiden übergeben. Diese werden die Heilige Stadt zerstampfen, zweiundvierzig Monde lang. Meinen zwei Zeugen aber will ich befehlen, und sie werden als Verkünder des Geistes walten in Gewändern der Buße 1260 Tage.' Diese (zwei ‚Zeugen') sind die beiden ‚Ölbäume' und die beiden ‚Leuchter', die vor dem Herrn der Erde stehen. Will ihnen einer etwas antun, so fährt ihnen Feuer (des Geistes) aus dem Munde[1]) und verzehrt ihre Feinde. Und wollte sie einer verletzen, so muß er auf diese Weise sterben. Sie haben Gewalt, den Himmel zu schließen, daß kein Regen[1]) falle in den Tagen ihrer Zeugenschaft, und haben Gewalt über die Wasser, sie in Blut[1]) zu verwandeln und mit jeglicher Plage das Land zu schlagen, so oft sie wollen. Wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben, wird das ‚Tier', das aus dem Abgrund aufsteigt, Krieg mit ihnen führen, sie überwinden und töten. Ihre Leichen liegen auf der Gasse der großen Stadt,[2]) die geistig ‚Sodoma' und ‚Ägypten' heißt: dort, wo auch der Herr gekreuzigt ward. Es schauen Menschen aus den Völkern und Geschlechtern, Sprachen und Nationen ihre Leichen durch dreieinhalb Tage und lassen ihre Leiber nicht ins Grab legen. Darüber freuen sich die Bewohner der Erde und frohlockend schicken sie einander Geschenke zu, weil diese zwei „Zeugen" des Geistes den Erdbewohnern lästig waren.

Aber nach den dreieinhalb Tagen fuhr der Geist des Lebens von Gott in sie, und sie erhoben sich auf ihre Füße. Und große Furcht befiel die Zuschauer.

Darauf hörten sie eine gewaltigeStimme ,die rief ihnen vom Himmel zu: ‚Kommt hier herauf.' Und sie stiegen gen Himmel auf in der Wolke und ihre Feinde sahen sie.

Zu jener Stunde ward ein gewaltiges Beben, und zusammenstürzte ein Zehntel[3]) der (‚großen') Stadt, und es starben an dem Beben siebentausend[3]) Personen. Über die übrigen aber kam ein Schrecken, und sie gaben Ehre dem Gott des Himmels."

[1]) Gleichnisse für die geistige und politische Niederhaltung der Gnosis durch die lebenden „Zeugen".

[2]) d. h. im Machtbereich der vorübergehend obsiegenden letztzeitlichen Gnosis.

[3]) Symbolisch für „eine gewisse Zahl".

Es fragt sich, ob sich dieser Bericht über die zwei „Zeugen" auf endzeitliche oder auf letztzeitliche Ereignisse bezieht, wobei wir schon früher den Begriff „letztzeitlich" etwa mit vorendzeitlich gleichgesetzt haben.

Wäre letzteres zutreffend, dann müßten wir Augenzeugen des hier geschilderten Geschehens sein oder gewesen sein. Denn wir leben in den „dreieinhalb Tagen" der Letztzeit.

Bei genauem Hinsehen stellt man fest, daß der Ausgang des Berichtes dessen endzeitlichen Bezug ausschließt, daß es sich also um letztzeitliches, und das heißt zugleich um gegenwärtiges Geschehen handeln muß. Wie anders könnte sonst nur „ein Zehntel der großen Stadt", also der Pseudoordnung der Gnosis, „zusammenstürzen", und warum sollten nur die „Zeugen", nicht aber alle im Jüngsten Gericht Losgesprochenen „gen Himmel" steigen, wenn hier schon von diesem die Rede wäre! Außerdem, und das gibt wohl den Ausschlag bei unserer Überlegung, beginnt unmittelbar anschließend an die Schilderung der „Zeugen" der „siebte Engel" zu „blasen", dessen Posaunenton die Ereignisse der Letztzeit ankündigt. Wir werden im übrigen dort, wo wir die geschichtlichen Entsprechungen des Todes der zwei „Zeugen" ermitteln, feststellen können, daß dieses letztzeitliche Ereignis im Laufe der Heilsgeschichte immer wieder vorweggenommen wurde, und zwar durch die Martyrer allgemein sowie durch die Martyrer und Bekenner auf dem Stuhl Petri und dem Thron von Kaisern und Königen insbesondere. Was die letztzeitliche Rolle der beiden „Zeugen" betrifft, so ist diese deshalb von besonderem Gewicht und Wert, weil zu diesem Zeitpunkt Sacerdotium und Imperium nur noch historische Aussagen darstellen, weil also die „Heiden" der Gnosis die „Heilige Stadt", d. h. die Ordnung Gottes, auf Erden längst „zerstampft" haben, wie wir es heute bestätigt sehen. Darum gibt Gott zu diesem Zeitpunkt noch einmal den „Befehl" an die „Zeugen", ihre Möglichkeiten zu prüfen (mit dem „Meßstab" abzumessen) und an die Wiedererrichtung der beiden „Reiche", nämlich des Sacerdotiums und des Imperiums, heranzutreten. Nicht im Gewande von Majestäten und glanzvollen Herrschertums, sondern in der demütigen Nachfolge Christi.

So werden sie, lt. Apokalypse, ihr in der Heilsgeschichte begonnenes und in der Letztzeit vorübergehend verdunkeltes Zeugnis plötzlich wieder in jenem Maße wahrnehmen, wie es von Gott erwartet und vom apokalyptischen Siegel gefordert ist. Denn im Siegel liegt der „Befehl" zum „Zeugnis" beschlossen, der Befehl Gottes an den Papst und an den Kaiser. Zwar wird heute alles nur Erdenkliche versucht, beiden das Vorhandensein

dieses Befehls vorzuenthalten. Aber Maria, als Sendbotin dieses Befehls, bietet die Garantie für dessen letztliche und rechtzeitige Weitergabe an die „Zeugen".

In die Hand der „Zeugen" ist das Siegel gegeben, damit sie es als Waffe der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Liebe benutzen im Kampf gegen die antichristliche Gnosis und die von ihr betriebene Siegelverfälschung. Mag auch das Überläufertum aus dem christlichen Lager von Tag zu Tag größer werden, mögen Don Boscos Warnungen vor diesem letztzeitlichen Überläufertum auch weithin ungehört bleiben, mögen Katharina Emmerich und andere Mystiker auch mit überzeugender Genauigkeit prophetisch vorgezeichnet haben, was wir heute rings um uns erleben: Die Überläufer in Hierarchie und Klerus, in der Laienschaft und in den Gremien der staatlichen Macht schicken sich nach wie vor „Geschenke zu", so oft es ihnen gelungen ist, einen kleineren oder größeren Stein aus dem Ordnungsgebäude der beiden „Reiche" herauszubrechen. Und wer ihnen dabei nicht zu folgen bereit ist, wer sich „Sodom" und „Ägypten", den beiden Verfallskennzeichen der Gnosis und ihres Modernismus, nicht anschließt, den hat Gottes Befehl zur Zeugenschaft erreicht. Wir alle warten auf die Wiederbelebung der getöteten „Zeugen" Papst und Kaiser, auf die Wiederaufnahme ihrer Zeugenschaft, die allerdings erst nach dem „gewaltigen Beben" zu erwarten ist, dem die Herrschaft der Gnosis zum Opfer fallen wird.

Das ist in groben Zügen die Aussage von Off. 11, „gemessen" am „Meßstab" des hypothetischen christozentrischen Siegel, am „Kreuz", dem „Zeichen der Frau".

Kommentare der „Frau"

„Du wirst sehen, erst nach viel Elend und Unheil wird das Kreuz wieder aufgerichtet werden. Laß jeden das Seine tun, was er tun kann. Und dann weise ich wieder auf das erste und größte Gebot: Die Liebe, die Nächstenliebe." (27. 5. 1950)

(Anmerkung: In knappen Strichen zeichnet die „Frau" das vor, was der Zeugenschaft vorausgehen wird, was jedem von uns aufgetragen ist und was die Zeugenschaft von Kreuzzugsunternehmungen früherer Zeit unterscheiden soll: Die Ausrüstung der letztzeitlichen „Kreuzfahrer" mit den Waffen der christlichen Liebe!)

„Jericho, ... das muß gebracht werden ...." (3. 1. 46)
(Anmerkung: Der Zusammenbruch der Pseudoordnung wird mit „Jericho" gekennzeichnet. Es handelt sich um einen Komplex, in dem Naturkatastrophen

ebenso wie geistige, gesellschaftliche, wirtschaftliche und sonstige Krisen und Katastrophen zusammengefaßt sind. Das „gewaltige Beben" in Off. 11 dürfte um so weniger physisches und um so mehr geistiges Gepräge annehmen, je weniger Zeit man mit bloßem Katastrophenschutz und je mehr man mit Gebetsschutz verbraucht. Es wird noch vieler Gebete bedürfen, bevor „Jericho" mehr und mehr abgemildert werden wird, und vor allem wird es auf den Hl. Vater ankommen, ob und wann er den Bedingungen entsprechen wird oder kann, deren Erfüllung zur Rettung der Völker vor den Großkatastrophen führen soll.)

„Dann sagt die ‚Frau' ganz bedrückt: ‚Es ist nicht unter den Menschen zu finden: Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe .... Solange das nicht da ist, kann es keinen wahren Frieden geben.' ‚Durch Beten und vor allem Arbeiten für das Gute und nicht Beten allein! Arbeiten und Wachen!'"

(Anmerkung: Der bewährte benediktinische und abendländische Wahlspruch „ora et labora" wird hier durch die „Frau" erneuert. Das „labora" bezieht sich hier natürlich nicht auf die Alltags- und Berufsarbeit, sondern auf die politische und sonstige Mitwirkung bei der Erfüllung des Auftrages Gottes, die Ordnung des Kreuzes zu erneuern und zu festigen. Daß auch das „Wachen" besondere Erwähnung erfuhr, ist angesichts der Sorglosigkeit kirchlicher Kreise gegenüber der Gnosis und der äußersten Aktivität der letzteren mehr als begründet.)

3. Deutschland und das Restimperium

Als die Pharisäer wieder einmal versuchten, Jesus eine politische Falle zu stellen und ihn fragten, ob es erlaubt sei, dem Kaiser der Heiden und der Soldaten, dem Zwingherrn der Juden und fast aller ihrer Nachbarvölker Steuern zu zahlen, gab er zur Antwort: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist!"

Dieses Nebeneinanderstellen von göttlichem und menschlichem Herrschertum in dem Wort Christi muß um so bedeutungsschwerer erscheinen, als der römische Kaiser den Juden jener Zeit als der Erzfeind Jehovas und somit als der Erbfeind ihres Volkes erschien, dem Gehorsam zu leisten sie geradezu als einen Verrat an ihrem Glauben empfanden. Darum müssen wir mit besonderem Nachdruck fragen: Was ist „des Kaisers"? Was schulden ihm die Völker und was ist sein Auftrag?

Die Antwort ist sehr einfach: Der Kaiser repräsentiert schlechthin die natürliche menschliche Ordnung unter den Völkern. Zur Zeit

Christi bestand die Gemeinschaft „aller“ Völker im wesentlichen aus den Völkerschaften des europäisch-kleinasiatisch-nordafrikanischen Raumes, dessen geographischen und machtmäßigen Mittelpunkt Rom bildete. Unter den römischen Kaisern formierte sich erstmals in der Geschichte das eine, allumfassende Imperium, dessen Legitimation im Besitz der Macht, also einer rein menschlichen und natürlichen Gegebenheit, bestand. Und diese Ordnungsmacht, dieses der Notwendigkeit einer natürlichen Familiarität unter den Völkern Rechnung tragende römische Imperium bestätigte Christus als gottgewollt, als weltliches Teilstück des Reiches Gottes auf Erden. Er tat dies, obwohl er wußte, daß er im Namen desselben Kaisers, dessen Machtanspruch er bestätigt hatte, dem Kreuzestod überliefert werden würde. Mit diesem ihm von der irdischen Ordnungsmacht zugefügten Unrechtstod hinterlegte Christus u. a. das Unterpfand für deren dereinstige Läuterung, ja für deren Heiligung. Mit der Heiligung des gnostischen Marterinstruments „Kreuz“ durch Christi Tod ging die Heiligung des Imperiums Hand in Hand. Beider Mißbrauch, den der Macht wie den des Kreuzes, wies der Gottessohn duldend und gewaltlos zurück und wenn wir heute, in diesen letztzeitlichen Tagen, nicht bereit sind, das gewaltlose (jedoch nicht machtlose!) Imperium aus dem Geiste und gemäß dem Vorbild Christi zu errichten, haben wir die Ordnung des Kreuzes für immer mißverstanden und verraten. Denn bald „wird keine Zeit mehr sein“, mahnt die Apokalypse.

Ein gewaltloses Imperium würde zweifellos zur Selbstpreisgabe an die Gewalt und damit auch zur erneuten Schutzlosigkeit der Kirche führen, wenn Gott nicht das Ende der Gnosis verheißen hätte. Heilserkenntnisse müssen durch Erfahrungen gewonnen werden. Im Wesen des Menschen ist es gelegen, daß die wesentlichsten Erkenntnisse aus leidvollen Erfahrungen und Bedrohungen aufsteigen. Der zweite Weltkrieg und der drohende dritte mit seinen ABC-Teufeleien bilden die letzten und eindrucksvollsten Erfahrungen und Bedrohungen auf dem Weg zum gewaltlosen Imperium. Die einzige Waffe, die diesem verbleiben wird, ist die Waffe des Geistes. Gelingt es in dem sich regenerierenden Imperium, die Philosophia perennis zu Ende zu denken und allen Völkern der Erde die Staatsphilosophie des dialektischen Trialismus überzeugend darzubieten, wird es keinerlei Imperialismus bedürfen, um die Völker zur Einheit zu führen. Gelingt dies nicht, ist an die Wiedererrichtung eines Heiligen Imperiums, um dessentwillen Christus dessen unheilige Vorform tolerierte, niemals mehr zu denken.

Werfen wir nun einen Blick auf den Bogen, der vom zeitgenössischen Imperium Christi zum vollendeten christlichen Imperium der Letztzeit gespannt ist, so gewahren wir ein stetes Auf und Ab des zu diesem Ziele strebenden

Imperiums. Bald gehen Sacerdotium und Imperium Hand in Hand ihres Weges, bald liegen sie sich in den Haaren und drohen sie sich im Familienstreit gegenseitig aufzureiben. Aber hinter allem Menschlich-Allzumenschlichen leuchtet unentwegt hindurch die Unabdingbarkeit des Miteinanders von Sacerdotium und Imperium.

Wer sagen möchte, die heutige Welt sei zu groß, um in dieser „mittelalterlichen“ Ordnung überhaupt noch Platz finden zu können, sollte auf die „Frau“ hören, die vorsorglich auf diese Frage mit den Worten geantwortet hat: „Das ist der geistige Kampf, der die Welt (die gestrige wie die heutige und morgige!) überzieht. Der ist noch schlimmer als der andere (d. h. als der militärische). Die Welt wird (von den Gegnern des christlichen Lagers) unterwühlt“. Nachdem gezeigt wird, wie sich dieses Unterwühlen bildlich wiedergeben läßt, berichtet die Seherin weiter: „Ich höre auf einmal: ‚Ich bin da‘. Dann höre ich eine Stimme, welche sagt: ‚Ego sum‘ (offenbar die Stimme Christi, welche die ans Ziel gelangten Kämpfer mit den Worten „Ich bin“ — über alle Zeit hinweg! — beruhigt und begrüßt). Und ich sage dann leise: ‚Und die Welt ist klein!‘“

Dieser Verheißung der „Frau“ sei hinzugefügt, daß die Brücke des Geistes in weit kürzerer Zeit zur völkerverbindenden Macht werden wird, als es die Flugzeuge und Raketen der antichristlichen, im gnostischen Imperialismus beharrenden „Supermächte“ je sein würden. Die Überzeitlichkeit des Imperiums ist im Bewußtsein der heutigen Menschheit nahezu völlig ausgeräumt worden durch die scheinbare Überzeitlichkeit der freimaurerisch-kommunistischen Weltaufteilung. Wir müßten schon seltsame Christen sein, wenn wir diese imperialistischen Popanze der Lüge und der Gewalt für etwas anderes hielten, als für tönerne Kolosse, denen wir zu gegebener Zeit nur mit der richtigen Taktik und den richtigen Werkzeugen zu Leibe rücken müssen, um ihre innere Hohlheit und Hinfälligkeit bloßzulegen. Der heutigen Welt erscheint das Imperium als ein historisch interessantes Erinnerungsstück aus der Geschichte der christlichen Völker Europas. Wir müssen deshalb zu christlichen Vorstellungen zurückkehren und uns an den Forderungen des Siegels und den Verheißungen der Apokalypse und der „Frau aller Völker“ neu orientieren.

Das römische Imperium wurde vom „Reich“ fortgesetzt, das etwa mit der Kaiserkrönung Ottos I. im Jahre 962 seinen geschichtskalendarischen Anfang nahm. Seit Otto I., dem „Großen“, wie ihn die Geschichte bezeichnet, war das „Reich“ bis zum heutigen Tage nur zweimal außer Funktion gesetzt worden. Der heutige Zustand der Welt ist der des zweiten Interregnums,

d. h. der zweiten kaiserlosen Zeit. Es begann mit der Niederlegung der Kaiserkrone durch Kaiser Franz II. am 6. August 1806 und endet mit dem Jahr des Zusammenbruches der gnostischen Pseudoordnung von heute. Dieses zweite Interregnum war modellhaft in etwa vorweggenommen worden durch das erste Interregnum, das die Entstehung der Nationalstaaten in Europa einleitete und als Hinweis auf die kommende Reichszersplitterung gesehen werden sollte. Jenes erste Interregnum dauerte von 1256 bis 1273, also 17 Jahre. Eines seiner besonderen Merkmale waren die Versuche, die Kaiserkrone zu „entdeutschen", sie außerdeutschen Bewerbern zuzuspielen. Mit diesen beiden Tendenzen zur nationalstaatlichen Aufsplitterung des „Reiches" und zur Entdeutschung der Kaiserkrone im ersten Interregnum deutete sich bereits das große zweite Interregnum an, dessen Tendenzen die gleichen waren und noch sind, wenn auch in weit verhängnisvollerem Ausmaß ihrer Realisierungen. Mit der Glaubensspaltung begann das Präludium zu diesem Trauerspiel, mit Hitler endete es. Was er hinterließ, übertrifft alle Träume der Gnosis von der Entmachtung des Imperiums. Es hat sich also gelohnt für sie, dem brütenden deutschen Adler dieses gnostische Aasgeier-Ei unterzulegen, das wir seit eh und je gutgläubigen Deutschen brav ausgebrütet und dessen Brutschmarotzer wir auf seinem reichszerstörerischen, pseudoapokalyptischen Flug bis ans bittere Ende für den Adler selbst gehalten haben. Das einzige, was wir dem Aasgeier zu verdanken haben, ist die Erkenntnis, daß das „Reich", dessen Erneuerung uns durch die Apokalypse und durch die „Frau" aufgetragen ist, nicht vom Lärm der Waffen, sondern vom Wehen des Geistes aus seinem Dornröschenschlaf erweckt werden kann. Deutschland hat das „Reich" durchlitten wie kein anderes Land und Volk der Welt. Die Reichsbeflissenheit der Deutschen ließ diese immer wieder in die Falle gehen, wo und wie immer man sie provozierte. Das muß nun für immer ein Ende haben. Mochten auch die besorgten Männer der Nachkriegszeit schon binnen kurzem wieder bereit gewesen sein, unser Volk erneut vermeintlichen Notwendigkeiten der Verteidigung sogenannter „höchster Güter" — seit Wilhelm II. kennen wir diese Melodie — zu verpflichten: Sobald Gott Situationen geschaffen haben wird, die bewirken werden, daß NATO und Warschauer Pakt sich ihres verbrecherischen Waffenpotentials entledigen müssen, wird die Stunde des „Reiches" für Europa gekommen sein, von wo aus das Hl. Imperium allen Völkern als gemeinsame Ordnungsinstitution angeboten werden wird. Dies alles muß sich vollziehen in freier Selbstentscheidung und auf der Grundlage einer einzigen, alle Völker umfassenden religiösen und philosophischen Gesamtkonzeption.

Wie sieht nun das derzeitige Restimperium aus?

Europa ist aufgespalten in eine Reihe mehr oder weniger geschwächter Nationalstaaten. Ohne die USA und die Sowjetunion ist es ein Ohnmachtsgebilde, wie es bedauernswerter nicht vorstellbar wäre.

Deutschland, das geschichtlich und heilsgeschichtlich als Kern- und Opfervolk des Imperiums ausgewiesen ist, wurde zielstrebig in den Zustand der Zerstückelung gelockt, teils durch eigene Mißdeutungen seines Auftrages als „Reich", teils durch gnostische Infiltrationsversuche der verschiedensten Art. Als Kernland des Imperiums war und ist Deutschland Zielpunkt aller gnostischen Angriffe auf die Ordnung des Kreuzes, und es bedeutet in diesen hinterhältigen Unterminierungsversuchen zweifellos einen überwältigenden Sieg der Gnosis, daß es ihr vorübergehend gelang, das christliche Kreuz über dem „Reichsapfel" (dem Siegel!) durch das gnostische Hakenkreuz zu ersetzen. Außer einigen verschrobenen Wirrköpfen gibt es aber heute kaum einen Deutschen, der diesem Satanskreuz noch irgend einen Platz in unserem Lande einräumte. Das alles aber konnte uns leider nicht davor bewahren, daß nun, und zwar gerade in diesen Tagen, die durch politische Ängstlichkeit und Kurzsichtigkeit gekennzeichneten Mentalitäten den Freibrief für weitere gnostische Einbrüche in das „Reich" erhielten, und zwar durch die Wahl vom 28. September dieses Jahres. Die Desinformierten, wie man diese Gruppe von Politikern bezeichnen muß, könnten mit deutscher Gründlichkeit auch das noch verspielen, was das Kernland des Restimperiums von der Konkursmasse Hitlers zu retten vermochte. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß Gott diesem neuen deutschen Trauerspiel noch rechtzeitig durch vorbeugende Schutzmaßnahmen, wie sie die Letztzeitprophetie auch dem zweiten „Zeugen" verheißt, ein nicht allzu leidvolles Ende bereiten wird. Deutschland und das Restimperium Europa auf gewaltlosem Wege ins Hl. Imperium zurückzuführen, ist das große Anliegen der „Frau aller Völker". Es ist das Nahziel ihrer völkerumfassenden Mission, die sie „von Deutschland aus" zu beginnen wünscht.

Kommentare der „Frau"

„Dann höre ich die ‚Frau' sagen: ‚Völker Europas, schart euch zusammen!' .... Mitten in Europa sehe ich Deutschland liegen und es ist, als ob sich das Land herauswühlen möchte." (7. 2. 46)

(Anmerkung: Diese Botschaft stammt aus dem Jahre 1946, der Zeit unmittelbar nach Kriegsende. Die ‚Frau' mahnte schon damals zum Zusammenschluß Europas und sagte Deutschlands Bemühungen um Zurückgewinnung der ihm 1946 noch vorenthaltenen Staatssouveränität voraus.)

„Warne doch Deutschland und Italien, sie sind noch zu retten. Ich sage das, auf daß du das überbringst, daß sie arbeiten gegen den ‚Verfall' Deutschlands. Die Menschen sind gut, doch sie werden durch die Umstände verkehrt geleitet. Wir müssen das Kreuz wieder dahin bringen und in die Mitte stellen ..." (19. 11. 49)

(Anmerkung: Deutschland ist das Kernland des Imperiums, Italien das des Sacerdotiums. Beide Länder waren Opfer ihres jeweiligen „Frosches" und beiden will die „Frau" deshalb besonders helfen. Deutschlands „Verfall" — das Wort steht auch im Originaltext in Anführungszeichen — ist eines der Hauptziele der Gnosis, der Urheberin allen „Verfalls" auf der Erde. Ihre „Soldaten" ruft die „Frau" auf, mitzuarbeiten, daß die Ordnung des Kreuzes wieder „dahin" — nämlich nach Deutschland — gebracht und „in die Mitte" gestellt wird.)

„Dann höre ich die ‚Frau' wieder sagen: ‚Deutschland, sei gewarnt!' Ich sehe über Deutschland ein Dreieck gezeichnet stehen. Die ‚Frau' sagt wieder: ‚Der Geist des Dreiecks sucht sich durchzusetzen in einer anderen Weise. Die Menschen sind gut, aber sie werden hin und her gerissen und wissen keinen Ausweg mehr. Armes Deutschland! Sie sind und werden das Opfer des anderen Großen." (16. 9. 49)

(Anmerkung: Das von der „Frau" erwähnte „Dreieck" weist auf die sogenannte humanitäre Freimaurerei hin, wie sie den Westen beherrscht und wie sie vom „Sozialistischen Humanismus" des Ostens vorgetäuscht wird. Dieses Dreieckssymbols bediente sich die aus freimaurerisch-liberalistischem Geiste hervorgegangene „Freie Demokratische Partei" Deutschlands als Emblem anläßlich ihres Parteitages in Nürnberg im Juni 1969. Das Dreieck wies die Anfangsbuchstaben der Wortbestandteile des Parteinamens in einer angeblich neuen Form auf, nämlich so, daß hinter jedem der drei Buchstaben FDP ein Punkt aufleuchtete, was folgendes Schriftbild ergab: F.D.P. Liest man die Kombination aus Dreieck und drei Punkten zu den Buchstaben FDP hinzu, so erhält man den freimaurerisch gestalteten Namenszug der Partei, nämlich FDP.·., also das symbolisch aufgefrischte, aber keineswegs neue Bekenntnis dieser Partei zur Politik der Neognosis. Da die SPD zum mindesten in der sog. Randgnosis angesiedelt ist, muß man die derzeitige Bonner Regierungskoalition als unter dem gnostischen Dreieck stehend bestätigt sehen. Diese gefährliche Entwicklung des deutschen Demokratismus zum Spielball der Ost-West-Gnosis wurde von der „Frau" so eindeutig angekündigt, daß der Verfasser einem maßgeblichen Politiker den Ausgang der Bundestagswahl vom 28. September 1969 schon vor derselben ankündigen konnte.

Es ist zu hoffen, daß die Unionsparteien CDU und CSU aus ihrer Niederlage den Schluß ziehen, das „C" in ihrem Namen neu zu überdenken und sich selbst von dem Geist zu befreien, den sie bisher nur in ihren Gegnern bekämpften. Denn die Tage des christdemokratischen Liberalismus sind gezählt. Was auf uns zukommt, ist die Ordnung des Kreuzes, ist die Politik der Liebe, zu deren Verwirklichung mehr Mannesmut und mehr frauliches Engagement erforderlich sein dürfte, als zu den Rempeleien um die Macht, die man als „Wahlkampf" bezeichnet. Der Ausgang dieser Wahl hat Gott sei Dank verhindert, daß christdemokratischer und freidemokratischer Liberalismus noch einmal ein Bündnis eingehen konnten. Möchten die neuesten Erfahrungen der christlichen Unionsparteien der christlichen Politik in Deutschland neue Wege bereiten helfen. Was sich bisher als solche bezeichnete, konnte meist nur eine Politik der halben Herzen sein, die dem „Dreieck" oft näher stand als dem Kreuz.)

„Es sind andere am Werk, Deutschland zu vernichten." (16. 11. 50)

(Anmerkung: Die ‚Frau' unterscheidet in ihren Botschaften zwischen „Kommunisten" und den „andern". Mit letzteren meint sie jeweils die Freimaurerei.)

„Dann sehe ich plötzlich in der Hand (der „Frau") eine Krone und es ist, als ob sie die Krone an den Papst gebe." (10. 12. 50)

(Anmerkung: Eine Rückfrage bei der Seherin ergab, daß es sich um eine Krone handelte, wie sie Könige und Kaiser zu tragen pflegen. Da Königskrönungen jeweils vom Kirchenprimas des betreffenden Landes vorgenommen werden, kann es sich nur um die Kaiserkrone gehandelt haben. Diese Geste der ‚Frau' bedeutet also den Auftrag an den Papst, dem kommenden Imperium zuzustimmen und den Kaiser zu krönen.)

„Die Muttergottes weint über die Kinder Deutschlands. Sie sind immer meine Kinder gewesen, und darum will ich auch von Deutschland aus in die Welt gebracht werden als: ‚Die Frau aller Völker'."

(Anmerkung: Klarer und herzlicher konnte die apokalyptische ‚Frau' ihren Imperiumsauftrag an Deutschland nicht erteilen, als es hier geschah.)

„Die ‚Frau' sagt: ‚Europa, sei gewarnt! Vereinigt euch im Guten! Das ist nicht nur ein wirtschaftlicher Kampf, es geht darum, den Geist zu verderben. Politisch-christlicher Kampf! Es muß von oben kommen .... Sie müssen herabsteigen zu den Geringsten der Meinen!" (16. 12. 49)

(Anmerkung: Das krämerhafte Feilschen um die wirtschaftliche Integration Westeuropas ist ein beschämender und lähmender Vorgang. Die Völker

Europas sind an solcher Art von Europapolitik nicht interessiert. Sie wünschen, daß der Zusammenschluß durch eine spontane Aktion „von oben" erfolgt. Diese bleibt aus, weil man „oben" um Verluste an Macht, an nationalstaatlichen Privilegien und an Gewinnchancen landeseigener Unternehmen bangt. Dieses kurzsichtige Hinauszögern des politischen und wirtschaftlichen Zusammenschlusses Europas bietet keine Gewähr für eine geistige Gesundung der europäischen Völker und macht diese immer mehr zum Spielball östlicher und westlicher Ideologien, wie sie ja auch der heutigen Jugend größtenteils von außen zugespielt werden.)

„Dann läßt die ‚Frau' mich einen Wolf sehen. Dieser läuft vor mir hin und her. Das Tier verschwindet plötzlich und dann läßt sie mich den Kopf eines Schafes sehen. Es hat rund um seinen Kopf Hörner liegen, als ob sie ineinander verstrickt seien. Dann sagt die ‚Frau' wieder: ‚Europa muß aufpassen, warne die Völker Europas!' " (7. 2. 46)

(Anmerkung: Das bekannte Bild vom „Wolf im Schafspelz" wird den Völkern Europas vor Augen gehalten. Die Gegenwart ist von diesem Betrug geprägt, der uns seit dem zweiten Weltkrieg wie nie zuvor von zwei Seiten („Hörnern") vorgespielt wird. Europa soll sich also, das ist der Sinn dieser Warnung, endlich auf sich selbst besinnen und Ost und West die dritte Alternative, nämlich die der Ordnung des Kreuzes, entgegensetzen.)

4. Die katholische Kirche als Restsacerdotium

Es gehört zum Wesen der beiden „Reiche" Hl. Imperium und Hl. Sacerdotium, daß sie nicht neben, sondern miteinander wirken, daß sich also die Geltungsbereiche von Imperium und Sacerdotium notwendig decken. Für die Vergangenheit bedeutete dies, daß das Schwert dem Kreuz den Weg zu bahnen hatte. Ausnahmen von dieser Regel hat es aber immer wieder gegeben, bis letztlich die Ausnahmen beinahe zur Regel wurden. Der in unerschlossene Gebiete vordringende Missionar der neueren Zeit verzichtete auf den Schutz des Schwertes, weil letzteres etwa von der Entdeckung Amerikas an seine Glaubwürdigkeit verloren hatte und zusehends in die Hände von Eroberern und Ausbeutern geraten war.

Sobald Gott dem Imperialismus der Gnosis den Boden entzogen haben wird, bedarf es des stählernen Schwertes des Imperiums nicht mehr. An seine Stelle wird das Schwert des Geistes, der Philosophie, treten, das dem Kreuz vorangetragen werden muß, wenn dieses „in die Welt gebracht" werden soll.

So lange das Imperium und die es tragende Philosophie noch im Stadium des Werdens sind, muß die petrinische Kirche im Zustand des Restsacerdotiums beharren.

Da aber jedes Beharren den Verfall zur Folge hat, befindet sich die katholische Kirche seit langem im Zustand der zunehmenden Selbstauflösung. Dieser Zustand hat am Vorabend der Erneuerung des Imperiums einen Grad erreicht, der viele befürchten läßt, daß die Tage der Kirche, ja des Christentums überhaupt, gezählt seien.

Die Gnosis, vielgestaltig repräsentiert durch einige Sektenkirchen und freimaurerisch bzw. kommunistisch gleichgeschaltete Scheinkirchen, durch den Neuhumanismus in Ost und West, durch die sog. Randgnosis und ihre zahlreichen internationalen Vereinigungen, politisch aufgespalten in den pseudodemokratischen Pluralismus des Westens (Parteiendemokratismus) und in den pseudodemokratischen Singularismus des Ostens (oligarchischer Scheindemokratismus), notdürftig zusammengeflickt durch die politische „Weltloge" der UNO und deren humanitäre Verbrämung, der UNESCO, nach wie vor aber fest verschanzt hinter den esoterischen Schutzwällen der Hochgradfreimaurerei und der „Hermetischen Bruderschaft" der Rosenkreuzer, Kabbalisten und Theosophen, dieser tönerne Koloß der Weltgnosis beginnt jetzt in einem Anfall von exhibitionistischer Raserei selbst die Ziele preiszugeben, die er seit eh und je hinter der Maske scheinchristlicher und scheinreligiöser Eigenbrötelei zu verbergen wußte. Was man bisher nur mit gespaltener Zunge in die Öffentlichkeit lancierte, plaudern heute jene Kardinäle und Bischöfe, die seit langem zu den großen Hoffnungen der Esoteriker und Hochgrade zählten, in Kirchenblättern und solchen, die vorgeben, katholische Interessen zu vertreten, rückhaltlos und in brutaler Offenheit aus. Der christliche Gnosiologe sieht sich heute vielfach der Mühe enthoben, zeitraubende und nervenbelastende Recherchen hinter der feindlichen Linie vorzunehmen, weil diese Linie plötzlich mitten durch die Kirche selbst führt. Die auf zwei Schultern tragende kirchliche und sonstige katholische Presse liefert der Gnosiologie das, was sie braucht, z. Zt. frank und frei ins Haus dank der Gesprächigkeit der Apostaten in Hierarchie und Klerus, deren Zahl weit größer ist, als es gnosiologische Laien auch nur zu ahnen vermögen.

Die Ziele der vielfach zu „Progressisten" verniedlichten kirchlichen Apostaten der Gnosis decken sich so haargenau mit den alten antikatholischen Zielen der Hochgrade, daß wir letztere nur aufzuzählen brauchen, um diese Behauptung bestätigt zu sehen.

Folgende Hochziele der Hochgradfreimaurerei werden von ihren klerikalen Vertretern und Mitläufern heute offen propagiert:

a) Weitestgehende Demokratisierung der katholischen Kirche und Auflösung ihrer hierarchischen Struktur.

b) Beseitigung des päpstlichen Primates und Schaffung eines regionalen, d. h. die katholischen Teilkirchen „integrierenden" Präsidialpapismus.

(Der Papst wäre nur noch P r ä s i d e n t einer demokratischen kirchlichen Legislative).

c) Schrittweises Hineinlocken der katholischen Kirche in den anglikanisch-freimaurerisch gesteuerten pluralistischen Ökumenismus. (Verzicht auf die Einheit in der Wahrheit).

d) Ausweitung des regionalen Präsidialpapismus in den Scheinprimat eines überregionalen (überkonfessionellen) Präsidialpapismus. (Der Papst als Präsident einer demokratischen Institution, in der alle Konfessionen vertreten sind und die allmählich zu einem Kompromißforum der theologischen Meinungen führen soll. Nicht das durch göttliche Verheißung als unfehlbar und überzeitlich gültig garantierte letzte Wort des Nachfolgers Christi, sondern menschliche Mehrheitsbeschlüsse sollen künftig festlegen, was Wahrheit ist, was geglaubt und was nicht geglaubt werden darf. Da die Meinungen von Mehrheiten ständig schwanken, würde auch die Wahrheit ins Schwanken geraten und letztlich zusammenstürzen. Damit wäre das von der Gnosis ersehnte Ende für die Kirche Jesu Christi gekommen).

e) Angleichung der kirchlichen Liturgie an die gnostischen Rituale „Liebesmahl" (siehe dessen etwas voreilige Propagierung in Chur!), „Gnostisch-katholische Messe" (eine raffinierte satanistische Parallele zur katholischen Messe mit Stehkommunion und Handkommunion) bzw. an das vermeintlich neutralere Ritual der Logen für diejenigen, denen der Symbolismus der gnostischen Messe doch etwas zu sehr nach Satansmesse zu riechen scheint.

(Die Zerstörung der Hl. Messe ist nur ein Vorspiel dessen, was geplant ist. Erst gilt es, die Formen der Ehrfurcht abzubauen. Das ist bereits weitgehend gelungen, und zwar infolge des gnosiologischen Desinformiertseins von Papst, Hierarchie und Klerus einerseits und der deshalb um so erfolgreicheren Infiltrationsarbeit der gnostischen Apostaten in Hierarchie und Klerus andererseits. Hätte man den Papst, statt ihn um Zugeständnisse an die freimaurerisch gelenkte Ritualangleichung zu bitten, vor dieser gewarnt, wären die Apostaten im Umkreis der Kurie und in den Episkopaten in ihren Bemühungen gescheitert. Aber es ist noch nicht zu spät für die Rettung der katholischen Liturgie. Die Bischöfe brauchen sich nur an die Konzilsbeschlüsse zu halten, statt dem Drängen der Lauen und Ehrfurchtslosen im Klerus und in der Laienschaft entgegenzukommen, und den Hl. Vater über die Folgen ihrer

verhängnisvollen Begünstigung der Ehrfurchtlosigkeit zu informieren. Sie werden es tun, sobald über sie und uns alle das heilige Donnerwetter Gottes hereinbricht, — früher wohl kaum!)

f) Einbeziehung des katholischen Klerus in die sogenannte Sexwelle, die seit etwa 70 Jahren systematisch vorbereitet wurde und in unserer letztzeitlichen Gegenwart zum vollendeten Pansexualismus führte.

(Der Pansexualismus beabsichtigt die Emanzipation des Schweinekobens und fußt auf der „Charta der Thelemiten" von Aleister Crowley, die um die Jahrhundertwende in der esoterischen Literatur der Rosenkreuzer und Kabbalisten auftauchte. Der die Geschlechtsbeziehungen betreffende Passus in dieser Charta lautet:

> „Der Mensch hat das Recht, zu lieben wie er will!
> Erfüllet euch nach Willen in Liebe w i e ihr wollt,
> w a n n, w o und m i t w e m ihr wollt!"

Diese thelemitische Forderung schließt alle animalischen und anormalen Formen des Geschlechtsverkehrs mit ein, sie wird heute bereits von den Parlamenten sanktioniert und auch die Kirche würde auf die „Moral des Schweinekobens" zumarschieren, wenn ihr mit der Enzyklika „Humanae vitae" nicht ein äußeres Hemmnis in den Weg gelegt worden wäre. Was die zölibatsunlustigen Priester betrifft, so scheinen diese mehr nach den „Bräuten" als nach der „Braut Christi" zu schielen, der sie sich doch verpflichtet hatten, als sie — teilweise offenbar etwas voreilig — in den Priesterstand traten. Sicherlich wäre es zu diesen und vielen anderen Fehlreaktionen im Klerus überhaupt nicht gekommen, wenn die Amtskirche der „Frau aller Völker" Glauben geschenkt und die Letztzeitlichkeit unserer Epoche erkannt hätte. Die meisten hätten sich dann gefragt, ob sie angesichts der außerordentlichen Ansprüche, welche Letzt- und Endzeit an den Priester stellen, überhaupt imstande wären, neben den Pflichten und Lasten des Priesteramtes auch noch die Lasten und Pflichten von Ehe und Familie auf sich zu nehmen, die in den Endauseinandersetzungen noch weit größer werden, als in den ihnen vorausgegangenen Zeiten).

g) Unterdrucksetzung und Diffamierung des legitimen Papstes, um ihn zur Resignation reif zu machen und den Papabile der Loge, einen Hochgrad aus dem Kardinalkollegium, unter die Tiara zu bringen.

(An diesem Coup wird seit langem mit großem Geschick gearbeitet).

Die vorgebrachten Beispiele zeigen, daß an eine Wiedererneuerung des Hl. Sacerdotiums durch eine derart geschwächte und vom Gift der Gnosis durchsetzte Kirche nicht zu denken wäre, wenn Gott nicht den ersten „Zeugen" wieder

„zum Leben“ erweckte, was wahrscheinlich noch vor der Wiedererweckung des zweiten, des Kaisers, geschehen muß und wird. Das Gift der Gnosis dringt ständig weiter vor und lähmt die Gutwilligen ebenso, wie es die Böswilligen beflügelt. Die Verwirrung unter Klerus und Laienschaft ist kaum noch zu überbieten und die Konflikte zwischen Gehorsam und Gewissen nehmen Formen an, die einem seelischen Martyrium nahekommen. Allerdings wäre ein Mehr an Zivilcourage den meisten der Betroffenen dringend anzuraten. Sie sollten es als selbstverständlich ansehen, daß Gehorsam dort seine Grenzen hat, wo er gegen Ehrfurcht und Glauben verstößt, wo er Sakrilegien begünstigt oder hervorruft, wo er von der Wankelmütigkeit oder gar von der Feigheit von solchen Oberen gefordert wird, denen, wie es die Erfahrung lehrt, ganz offensichtlich die Antenne für die Strahlungen des Geistes Gottes fehlt. Mit dem Amte allein ist diese nicht garantiert, wie jene Kardinäle beweisen, die das Kreuz nicht mehr vom „Stern“ zu unterscheiden vermögen.

Kommentare der „Frau“

„Dann sehe ich ein Kreuz im Boden eingepflanzt. Da herum ringelt sich eine Schlange und alles wird schwarz und dunkel um mich hin. Dann sehe ich ein Schwert über Europa hängen und über dem Osten. Aus dem Westen kommt ein Licht.“ (28. 3. 48)

(Anmerkung: Die volle Bedeutung dieser Botschaft wird erst später klar erkennbar sein. Vorerst sei dazu gesagt, daß wir seit dem 21. August 1968, dem Einmarsch der Sowjets in die Tschechoslowakei, in einer Gefahr leben, wie sie noch nie in der Geschichte über Europa geschwebt hat. Zur gleichen Zeit würde, so sagt die Weissagung, sich die „Schlange“ der Freimaurerei um das Kreuz, die Kirche, „ringeln“. Beides entspricht den derzeitig bestehenden Tatsachen. Auch das „Licht aus dem Westen“, wie später einmal offenbar werden wird.)

„Der Papst sitzt mit aufgehobenen Fingern und über seinem Haupt steht ‚Kampf‘. Immer mehr Kampf! Dann sehe ich plötzlich Soldaten mit hohen Mützen hinter dem Papst stehen. Sie strecken zwei Finger empor. Die ‚Frau‘ sagt: ‚Dann kommt ein großer Zwiespalt in die Welt‘, und ich sehe zwei Mächte gegeneinander geraten. Ich sehe plötzlich ein ganzes Feld mit wogendem Korn, ganz langsam geht es hin und her. Dann höre ich die ‚Frau‘ sagen: ‚Verfall, Verfall!‘“ (7. 5. 49)

(Anmerkung: Man kann diese Botschaft nur deuten, wenn man die Bedeutung der darin befindlichen gnostischen Symbole kennt. Im Mittelpunkt derselben steht das Symbol der „hohen Mützen“, das den Gnostiker im allgemeinen und den Freimaurer im besonderen kennzeichnet. Die „Soldaten“ des Papstes, die hier gemeint sind, sind unmittelbar hinter ihm stehende „Generale“ der Kirche, also Kardinäle. Die hier gezeigten strecken zwar, ähnlich dem Papst, „zwei Finger“ empor, sind aber durch die „hohen Mützen“ ihrer papst- und kirchenfeindlichen Gesinnung eindeutig überführt. Die Mächte, die gegeneinander geraten, sind auf der einen Seite der östliche Kommunismus, auf der andern die Freimaurerei des Westens. Letztere wird gekennzeichnet durch das Symbol „wogendes Korn“, das im Jargon der Gnosis soviel bedeutet wie Freimaurerei in der Vollreife. Aus der Sicht der Kirche aber bedeutet diese Vollreife nichts anderes als einen weithin sichtbaren Verfall. Die freimaurerische Kardinalsgruppe erfuhr durch dieses Bild bereits vor 20 Jahren ihre totale Entlarvung durch Maria. Man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß diese Kreise und ihre in den Vatikan geschleusten Spitzel alles versuchen, um dem Hl. Vater diese ihre Entlarvung durch die „Frau“ fernzuhalten. Ebenso wenig braucht es heutige Zeitungsleser zu schockieren, wenn das Staatssekretariat des Hl. Vaters über ein Spitzelwesen im Vatikan klagt, das diskret zu behandelnde Angelegenheiten in die Öffentlichkeit bringt, um die jeweilige vatikanische Position zu verraten und zu schwächen. Das Rezept, das die „Frau“ gegen diese gnostische Unterwanderung der Kurie gibt, erfahren wir in der nächsten Zitierung.)

„Dann sehe ich wieder Rom vor mir. Die ‚Frau‘ geht warnend mit dem Finger über Rom hin und sagt: ‚Ach, warum nicht von da aus beginnen? Es muß ganz umgebaut werden.‘ Und es ist, als ob sie mit der Hand das Unterste nach oben kehre. Dann sagt die ‚Frau‘: ‚Auch Holland nähert sich dem Abhang‘.“ (3. 12. 49)

(Anmerkung: Die Frau warnt Rom, d. h. den Vatikan. Sie fragt, warum die gnostische Infiltration der Kirche nicht zuerst im Vatikan selbst bekämpft wird. Sie weist nachdrücklich auf die Notwendigkeit eines „Umbaues“ hin, was sich zweifellos ebenso auf eine Umgestaltung der kurialen wie der episkopalen Kirche bezieht. Die Möglichkeit der Bespitzelung und der Abschirmung des Papstes von dem, was heute im außervatikanischen Bereich der Kirche an Unglaublichem geschieht, sollte nach den Anregungen, welche die Frau hier dem Papst gibt, künftig ausgeschaltet werden. Sie weist als Exempel auf Holland hin, an dem heute, zwanzig Jahre später, ganz besonders deutlich wird, wie weit episkopale Bereiche der Kirche bereits „am Abhang“ stehen, d. h. auf der „schiefen Ebene“, wie dieses freimaurerische Symbol für „Fallendes“ noch genannt wird. Diese Zustandsschilderung in der heutigen Kirche zeigt auch, wie leicht man als päpstliche Verfügung ausgeben

kann, was irgend einer der „Soldaten mit hohen Mützen" als solche verbreitet haben möchte. Für letzteres gab es erst in jüngster Zeit wieder aufschlußreiche Beispiele.)

„Ich sehe jetzt, daß die ‚Frau' wieder ihre Hand über den Papst und St. Peter hält. Dann schaue ich plötzlich l i n k s von mir eine große schwarze K l a u e. Es ist, als ob die Klaue in all dem w ü h l e ...... Während die Klaue herumschwebt, sehe ich gerade vor mir etwas Ähnliches wie einen s c h w a r z e n A d l e r in schnellem Flug, und er fliegt nach l i n k s. Dann sehe ich D e u t s c h l a n d zu meiner R e c h t e n liegen." (16. 12. 49)

(Anmerkung: Denkt man sich die „Frau" in der bekannten Weise vor dem Siegelkreuz stehend, so befindet sich links von ihr das Einzelsiegel „Sacerdotium", rechts das Einzelsiegel „Imperium". Beide Einzelsiegel umschreibt die Seherin mit den Worten „St. Peter" und „Deutschland". Im Vatikan sieht sie eine „schwarze Klaue", die in allem herumwühlt, wie sie es ausdrückt. Diese Warnung der „Frau" aus dem Jahre 1949 deckt sich mit den gnosiologischen Ermittlungen der zwei Jahrzehnte, die seitdem vergangen sind. Die „Klaue" des (zweiten) apokalyptischen „Tieres", dessen „zwei Hörner" es „ähnlich dem Lamme" erscheinen lassen und dessen „Kirche" die Gnosis ist, läßt im Vatikan nichts ungeprüft passieren und hält ihre Krallen am Puls der Kirche. Was alle Versuche, den Papst über das von Maria bestätigte hypothetische Siegel zu unterrichten, scheitern ließ, wird hier von der „Frau" enthüllt. Die Gnosis läßt sich ihr vermeintliches Privileg auf das apokalyptische Siegel nicht ohne Kampf aus der Hand nehmen, noch dazu wo sie des Glaubens ist, daß die Schutzmacht des Sacerdotiums, das Imperium, „tot" sei. Daß dies bereits jetzt nicht mehr so ganz zutrifft, geht aus dem Bilde vom „schwarzen Adler", dem Zeichen der Warnung und zugleich des Landes, dem das Imperium anvertraut ist, hervor. Vielleicht darf man aus diesem Bilde schließen, daß die Warnungen des „Adlers" den Vatikan noch rechtzeitig erreichten).

„Und jetzt sehe ich plötzlich wieder St. Peter, daneben die E n g l i s c h e Kirche, dann eine A r m e n i s c h e Kirche, dann die R u s s i s c h e Kirche und um all das herum erscheint ein B a n d, und der Papst sitzt an der Spitze und hält die zwei Enden fest. Und danach höre ich das Wort: ‚Atheisten'. Diese schlagen einen halben Kreis herum und es erscheint ein neuer (zweiter) Bogen. Die Kirche wird gleichsam e i n g e s c h l o s s e n. Dann höre ich die ‚Frau' sagen: ‚Wir retten es s o n i c h t !'" (7. 5. 49)

(Anmerkung: Das freimaurerische Symbol „Band" umschließt die falsche Ökumene, für welche dem Papst die Präsidentschaft zugedacht ist. Vom Standpunkt des guten Willens aus ließe sich sagen, daß dies ein Anfang sein

könnte für die künftige Glaubenseinheit der Konfessionen unter dem Papsttum. Da diese Art von Ökumene aber vom „Bruderband" der G n o s i s umschlossen wäre und dieses auch die a t h e i s t i s c h e Gnosis samt dem Kommunismus mit in diese Ökumene einbeziehen würde, käme ein solcher Versuch einer Einschnürung der Kirche gleich, einer Umklammerung, aus der sie sich nicht mehr zu befreien vermöchte. Eine solche Ökumene wäre der willkommene Tummelplatz für Progressisten jeglicher Art und bald würden nur noch die Modernisten und ihre atheistischen Hintermänner das Wort in diesem pseudoökumenischen Gebilde führen.)

„Jetzt sehe ich deutlich eine große Kirche vor mir stehen und die ‚Frau' sagt: ‚Du siehst drei Kuppeln auf der Kirche, eine große und zwei kleinere an beiden Seiten.' Nun sagt sie f e i e r l i c h : ‚Wir treten jetzt ein in d a s H a u s d e s H e r r n.' .... Die ‚Frau' beginnt zu sprechen und sagt, während sie mir alles zeigt: ‚In der Mitte das K r e u z. Das tägliche Wunder' — die Frau zeigt auf den Tabernakel —, ‚der Altar des K r e u z e s o p f e r s.' Dann zeigt die ‚Frau' auf die Epistelseite. Sie faltet dann die Hände und sagt ganz feierlich: ‚Der Altar des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.' Dann zeigt die ‚Frau' auf die Evangelienseite und sagt: ‚Auf dieser Seite der Altar der Frau aller Völker. ......'" (31. 5. 56)

(Anmerkung: Der Seherin wird in einer Schauung die Kirche gezeigt, die nach Weisung der „Frau" in Amsterdam gebaut werden soll. Die „Frau" bezeichnet diese Kirche „feierlich" als „d a s H a u s d e s H e r r n", um darzutun, daß es sich bei dieser Kirche um das L e i t b i l d künftiger Gotteshäuser und der darin zu feiernden Liturgie handelt. Dies geht auch daraus hervor, daß die Seherin an anderer Stelle erklärt, die ihr gezeigte Kirche habe Stilelemente der verschiedensten Völker aufgewiesen. Deshalb hat in dieser Kirche alles g r u n d s ä t z l i c h e B e d e u t u n g für das, was sich in a l l e n Kirchen von morgen einheitlich vollziehen wird, und das ist vor allem die L i t u r g i e und die Anbetung der Hl. E u c h a r i s t i e. Aus diesem Grunde legte der Verfasser der Seherin die folgenden Fragen vor, deren Beantwortung jeweils beigefügt werden soll.

E r s t e Frage: Befand sich der T a b e r n a k e l auf oder über dem Hauptaltar in der Mitte oder mehr an der Seite? Wo genau?

Antwort: I n d e r M i t t e v o m H a u p t a l t a r.

Z w e i t e Frage: Haben Sie eine Kommunionbank gesehen, an der das Volk die Hl. Kommunion empfängt?

Antwort: Eine l a n g e, h a l b k r e i s f ö r m i g e K o m m u n i o n b a n k längs der drei Altäre.

Dritte Frage: Hatte der mittlere Altar die Form eines Tisches, wie es heute üblich ist?

Antwort: Die drei Altäre schlossen sich aneinander an, als seien sie ein Altar; trotzdem waren es drei. Inmitten des Hauptaltars stand der Tabernakel.

Vierte Frage: Wo stand das Kreuz, das Sie sahen?

Antwort: Auf dem Tabernakel.

Den Antworten der Seherin ist nichts weiter hinzuzufügen als das, daß in dieser Kirche von morgen, wie sie hier gezeigt wurde, kein Platz ist für progressistische Experimente mit der Hl. Eucharistie, für ehrfurchtswidrigen Kommunionemfang und für Zerstörer der Liturgie und des Altars. Der Tabernakel steht dort, wo ihm die fast zweitausendjährige Entfaltung der eucharistischen Frömmigkeit in ihrer End- und Höchstphase, nämlich im Barock, ein für allemal und bis an das Ende der Zeiten den Ehrenplatz im „Haus des Herrn" eingeräumt hat: Mitten auf dem Hauptaltar. Die Belehrung, welche die Frau hier vor allem den Bischöfen zuteil werden läßt, sollte von diesen gehorsam, demütig und vor allem dankbar zur Kenntnis genommen werden.

„Die ‚Frau' sagt wieder: ‚Rom wird in schweren Kampf geraten. Das wird so raffiniert gehen, daß beinahe niemand es merken wird. Doch ich warne!' Und sie blickt sehr ernst auf den Kelch. Ich höre sie plötzlich sagen: ‚CHRISTUS REGNUM.'" (29. 3. 46)

(Anmerkung: 1946 war dieser Kampf um die Hl. Eucharistie noch von niemandem abzusehen. Damals schon warnte die „Frau" vor deren Mißdeutung und Verunehrung, wie sie heute gang und gäbe sind.

Zur Zeit sind wir Augenzeugen des „raffinierten" Vorgehens der Gnostiker in Kirche und Theologie, der abgestuften Dosierung der Verunehrung und Entwertung des Sakraments. Aber trotzdem, sagt die „Frau", wird Christus wieder regieren, auch dort, wo „der Kelch" heute zur Seite geschoben und in die Ecke gestellt wurde.)

„Diese Zeit ist die Zeit des Hl. Geistes." (15. 6. 52)

(Anmerkung: Der Hl. Geist wird heute durch die „Braut des Hl. Geistes" allen Völkern geoffenbart durch das „Evangelium des Hl. Geistes", die Apokalypse.)

„Es gibt in der Welt eine große Bewegung zum Guten und darum ist gerade der andere Geist an der Arbeit, ... die Welt zu beeinflussen und zu verderben." (14. 2. 50)

(Anmerkung: Wie Gott den Teufel nötigt, sich vor seinen Wagen zu spannen, so versucht es umgekehrt der Teufel, das Gute, letztlich sogar die Kirche, in seine Dienste zu nehmen. Der „Teufel mit dem Gebetbuch" ist weit gefährlicher als der ungetarnt auftretende. Die freimaurerische Humanität lockt mehr Menschen in die Synagoge Satans als die freimaurerische Inhumanität. Deshalb wird letztere heimlich und nur von wenigen, die Humanität aber öffentlich von vielen praktiziert, — ein wahrhaft teuflischer Betrug an den zahlreichen guten Mitläufern in der heutigen Freimaurerei und den sonstigen neognostischen Vereinigungen. Dieser mit Humanität herausgeputzte Geist der Gnosis ist jetzt zum Kampf gegen Papst und Kirche angetreten und findet so manche gutmeinende und arglose Mitläufer, die in der Unterscheidung der Geister nicht genügend erfahren sind. Viele von ihnen werden daher als Claqueurs für den Papabile, den Papstkandidaten der Loge, mißbraucht, ohne den Sachverhalt des Mißbrauchtwerdens auch nur zu ahnen. Da auch viele gutmeinende Bischöfe zu den Mißbrauchten zählen, wendet sich die „Frau" an diese mit den Worten: „Nein, die Frau macht keinen Vorwurf, sondern kommt wie eine gute Mutter, die Apostel der Kirche zu warnen, vor den falschen Propheten, vor dem falschen Geist." Und sie mahnt, auf Rom bzw. den Papst hinweisend: „Laßt das den Mittelpunkt bleiben!").

„Ich sehe plötzlich einen Kardinalshut vor mir liegen, und darüber hin kommt ein X-Zeichen. Es entsteht ein Streit in Rom gegen den Papst. Ich sehe viele Bischöfe, keine römisch-katholischen, und höre dann: ‚Katastrophal!'" (9. 6. 46)

(Anmerkung: Der „Aufstand gegen den Vater", wie man die demagogischen Umtriebe gegen den päpstlichen Primat bezeichnet, begann bereits im Konzil. Seine Urheberschaft ist, wie die „Frau" hier unmißverständlich zum Ausdruck bringt, im Kardinalskollegium zu suchen; denn das X-Zeichen über dem Kardinalshut ist das Zeichen der Hochgrade. Da der freimaurerische Träger dieses Kardinalshutes zugleich jener sein dürfte, den die „Frau" an anderer Stelle als „Logenpapst" zeigte, müßte eines seiner Erkennungsmerkmale seine Urheberschaft eines Streites gegen den Papst sein, der „in Rom" ausbrechen würde. Da freimaurerische Initiativen meist über eine „Kette" mit mehreren Gliedern gehen, dürfte der Initiator des Streites gegen den Papst eines der hintersten und verborgensten Glieder darstellen. Offenbar aber begeht er die Unklugheit, „in Rom" aus seiner Reserve herauszugehen. Ob dies bereits im Konzil oder erst bei der römischen Bischofsynode deutlich wurde, vermögen bis jetzt nur Teilnehmer an diesen Gremien, von denen das letztgenannte geheim tagte, zu sagen. Von den Bischöfen

nichtkatholischer Kirchen ist gesagt, daß sie die Folgen des Streites gegen den Papst als „katastrophal" bezeichnen. In der Tat würde die Preisgabe der päpstlichen Primats alle christlichen Kirchen in ihrer Existenz gefährden, was auch von diesen bereits mehrfach bestätigt wurde.)

5. Tod und Erweckung der beiden „Zeugen"

Das Symbol der „Zeugen" fand seine biblische Deutung im Evangelium von der Verklärung Jesu. Bei dieser erschienen Moses und Elias, also der prophetisch begnadete Verkünder und Wahrer des Gesetzes und der gleichermaßen begnadete Priester und Hüter des Altars. In diesen beiden alttestamentarischen Gestalten hatte sich das Herrschertum des Kaisers und das Priestertum des Papstes, hatten sich Imperium und Sacerdotium archetypisch angekündigt; denn von beiden ist überliefert, daß sie sich mit allen Kräften dem Mißbrauch des Altars und der Mißachtung der Gesetze Gottes entgegenstellten. Moses, der „König", maßregelte den wankelmütigen Priester Aaron, als dieser das „goldene Kalb" anzubeten gestattete und Elias, der „Hohepriester", verwies dem König Achab seine und seines Weibes Jezabel Freveltaten.

Im Neuen Testament wurden „Moses und Elias" zunächst wirksam im Zeugnis Johannes des Täufers, später vor allem im Martyrium von Petrus und Paulus und der übrigen Blutzeugen unter den Aposteln und Jüngern Jesu, bis sie im Kaiser und im Papst fast die gesamte christliche Heilsgeschichte hindurch fortlebten und in Imperium und Sacerdotium ihre christlichen Heimstätten — ihre „Hütten", wie Petrus sagte — fanden. Der Tod der „Zeugen" (gemäß Off. 11, 7 ff.) offenbarte sich daher sowohl an den die „Zeugen" verkörpernden Personen (Papst und Kaiser), als auch an den diesen zugeordneten Institutionen (Sacerdotium und Imperium).

Beginnen wir damit, zunächst dem Tod des zweiten „Zeugen" nachzuspüren. Im Jahre 1806 legte, wie schon erwähnt wurde, Kaiser Franz II. unter dem Druck Napoleons und dem Reichsverrat des Rheinbundes die Krone des Imperiums nieder und nannte sich künftig nur noch Kaiser von Österreich. Diesem politischen Akt war ein Jahr vorher die sogenannte Dreikaiserschlacht bei Austerlitz vorausgegangen, deren Name bereits das Schisma im Imperium andeutete. Mehrere Kaiser neben- bzw. gegeneinander im Imperium bedeuten in etwa dasselbe, wie mehrere Päpste oder Kirchen im Sacerdotium. Der Pluralismus in Imperium und Sacerdotium hatte seine Wurzeln allerdings schon lange vor den geschichtlichen Tiefstpunkten des Zerfalls dieser Institutionen angekündigt. Wir wollen diese Wurzeln hier jedoch nicht aufzeigen und uns stattdessen auf den „Tod" der Zeugen konzentrieren.

Das Nebeneinander von Donaumonarchie und Bismarckreich endete mit dem ersten Weltkrieg. Die Gnosis befürchtete damals eine Wiedererstarkung der katholischen Komponente im Bündnis von „Reich" und „Ostreich" (Österreich) und beschloß daher, beide Komponenten, die katholische und die protestantische, zu beseitigen. Als erster Akt dieses verbrecherischen Anschlags ging der Mord am österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand, bei dem auch dessen Gemahlin ums Leben kam, über die Bühne der Geschichte. Nach erfolgreichem Attentat wurden an einem Schalter der Post von Sarajewo zwei Telegramme aufgegeben, von denen das eine London, das andere Paris als Bestimmungsort aufwies. Der Text beider Telegramme lautete: „Beide Pferde gut verkauft." Mit dieser chiffrierten Mordvollzugsmeldung an die beiden europäischen Zentren der Hochgnosis war das Stichwort zum Massenmord des ersten Weltkrieges und zur Beseitigung der beiden Teilzeugen, des katholischen wie des protestantischen, gegeben: Wilhelm II., der hohenzoller'sche Nichtfreimaurer, und Kaiser Karl I., der habsburgische Katholik, mußten ins Exil und die entmachteten Teilreiche wurden einem politischen und diplomatischen Amateurentum in die Hand gespielt, das seitdem mit wechselndem Geschick alle Spielarten des modernen Demokratismus und Totalitarismus, wie sie seit der französischen Revolution am Modellfall Frankreich vorexerziert wurden, im Zeitraffertempo nachexerziert. Es scheint, daß sich diese freimaurerische Spielart von Demokratie, die Parteiendemokratie, zur Zeit selbst ad absurdum zu führen beginnt. Der letzte Wahlkampf in der Bundesrepublik und die Parade mißbrauchter deutscher Landsleute vor den Dompteuren des apokalyptischen „Tieres" in Ostberlin wiesen, jedes auf seine besondere Weise, so deutlich den Stempel des Untergangs dieser vaterlosen Gebilde auf, daß ihre endgültige Ablösung durch die Ordnung des Kreuzes nur noch eine Frage von kurzer Zeit sein kann. Diesmal kündigen die Zeichen der Auflösung nicht einen weiteren Schritt Deutschlands in die tödliche Falle der Ost-West-Gnosis an, sondern die Selbstbefreiung aus dieser Doppelfalle. Die Agonie des Imperiums, das zweite Interregnum, steht vor ihrem Ende und der zweite „Zeuge", das Reich, vor seiner baldigen Wiedererweckung.

Gleichzeitig mit Tod und Wiedererweckung der Institution „Imperium" vollzogen und vollziehen sich Tod und Wiedererweckung des zweiten „Zeugen" im personalen Bereich, d. h. hinsichtlich der Person des Kaisers.

Den Martyrer des Imperiums stellte das katholische Kaiserhaus Habsburg. Dieses stand deshalb — und steht auch heute noch — im Brennpunkt aller gnostischen Bemühungen um die Zerstörung des Imperiums und die Auslöschung seiner Idee. Ob oder wie weit ihr letzteres gelungen ist, wird man an den Früchten erkennen, die das Haus Habsburg vorzuweisen haben wird, wenn die Frage der Imperiumskrone in absehbarer Zeit akut werden wird; denn das Sacerdotium, der legitime Papst, wird dann die Frage stellen: „Wo warst du, als ich dich am nötigsten hatte?" Die Antwort auf diese Frage wird entscheiden, in welcher Person der zweite „Zeuge" seine Wiedererweckung erfahren wird. Nur wenn dieser nachweisen wird, daß er wissentlich und willentlich auf der Seite des Kreuzes stand, als der „Greuel der Verwüstung" in der ehemaligen Hauptstadt des Imperiums „aufgerichtet" wurde, kann ihm das Sacerdotium und können ihm die christlichen Völker und Staaten den Rang des „Zeugen" zuerkennen.

Bis jetzt ist ein solcher Bewährungsfall vor allem in der Person des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy festzustellen gewesen. Kennedy erwies sich durch die Tatsache, daß er als gläubiger Katholik, als besonderer Verehrer der Hl. Eucharistie und der Muttergottes vom Hl. Rosenkranz bereit war, sich an die Spitze seines von der Gnosis beherrschten Landes berufen zu lassen, daß er vom kubanischen Pulverfaß zum dritten Weltkrieg die kommunistisch-gnostische Zündschnur entfernte und daß er sich — was wohl sein „Hauptverbrechen" in den Augen seiner späteren Mörder war — sowohl mit seiner Person wie mit seinem Amt und mit der Macht seines Landes hinter die Hauptstadt des Reiches stellte, als der eigentliche Kämpfer gegen die Imperiumspolitik der Gnosis und als Zeuge für das Imperium Christi. Kennedy starb zweifellos als Martyrer des Aspekts Imperium, und der Umstand, daß ihm sein Bruder Robert auf diesem Wege folgte, würde das Haus Kennedy ebenfalls als einen legitimen Anwärter auf die Krone des Imperiums ausweisen, wenn dieses nicht „von Deutschland aus in die Welt" gebracht werden sollte.

Da die Liquidierung Kennedys aus gnosiologischer Sicht zu erwarten war und ein warnender Hinweis der „Frau" auf Präsident Kennedy hinzielte, wurde ein Jahr vor Kennedys Ermordung ein breitangelegter Warnversuch unternommen, und zwar über je zwei hohe kirchliche Würdenträger und einige einflußreiche Persönlichkeiten aus dem politischen Bereich. Es ist zu befürchten, daß man der Argumentation, deren sich die Warnung bedient hatte, ebenso wenig Glauben schenkte wie fast allen gnosiologischen Argumentationen. Jedenfalls erfolgte die Liquidation Kennedys ein Jahr darauf

mit solch schockierender Brutalität, daß einer der für die Weitergabe der Warnung in Anspruch genommenen Kirchenfürsten dem Verfasser der Warnung — allerdings zu spät — Segen und Erfolgswünsche für seine weitere Arbeit übermitteln zu sollen glaubte.

Es hat den Anschein, als sei die Linie der Zeugenschaft gegen die Gnosis zur Zeit unterbrochen. Ob dies auch für das Haus Habsburg zutrifft, auf das die Seherin von Amsterdam einige Jahre vor Empfang der Botschaften der „Frau" in einer Schauung aufmerksam gemacht worden war, oder ob sich dieses trotz intensiver Infiltrationsversuche der Gnosis als gewillt und als würdig erweisen wird, Last und Würde der Krone des Imperiums von Deutschland aus wieder auf sich zu nehmen, wird sich wohl erst nach dem großen Reinigungsprozeß entscheiden. Legitimistisch begründete Ansprüche allein genügen jedenfalls nicht, um irgend einen Prätendenten auf die Imperiumskrone von vornherein zu präjudizieren. Ausschlaggebend ist neben Größe und Art der Verdienste, die ein Prätendent vorzuweisen hat, vor allem der Gehorsam, den dieser den Weisungen der Apokalypse, der Frau aller Völker und des Hl. Vaters entgegenzubringen vermag. „Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung", sagt die Apokalypse. Ein „Zeuge", der diesem Zeugnis nicht den höchsten Rang einräumte, wäre des Ehrentitels eines „Zeugen" nicht würdig. Da der letztzeitliche Träger der Krone des Imperiums damit zu rechnen hat, daß er dem Antichrist zu widerstehen haben wird, dürfte sich der Drang nach dieser Krone in Grenzen halten und werden die Völker keine allzu große Mühe haben, in absehbarer Zeit ihre Wahl zu treffen.

Tod und Auferstehung des ersten „Zeugen", des Hl. Sacerdotiums und des ihm übergeordneten Papsttums, spielen sich ebenfalls in der geschichtlichen Gegenwart ab.
Dem Tod des Restsacerdotiums als Institution, der sich heute in der gesamtkirchlichen Situation abzeichnet, ging eine langwährende „Krankheit" dieses „Zeugen" voraus, die wir mit dem Stichwort „Reformation" bereits früher gekennzeichnet haben. Es bleibt also noch die Frage nach der Person oder nach den Personen, die unter den Begriff des ersten „Zeugen" fallen.
Im kirchlichen Sprachgebrauch wird die Gnosis mit „Modernismus" umschrieben. Modernismus ist Mißbrauch und Vergötzung des Modernen, nicht das Moderne an sich, das seit Bestehen der Menschheit den natürlichen Fortschritt kennzeichnet. Da aller Mißbrauch von Werten — und auch das Moderne im Sinne des sich kontinuierlich entwickelnden Alten ist ein Wert —, da überhaupt fast jeglicher Mißbrauch an sich eindeutiger Begriffe auf das

Konto der Gnosis geht, sind die Kämpfer degen den Modernismus zugleich Kämpfer gegen die Gnosis.

Als solche zeichneten und zeichnen sich besonders aus die Päpste Pius X., Pius XII. und Paul VI., wobei zu ergänzen ist, daß der letztgenannte Papst zur Zeit noch zwischen den Fronten steht und sie zu befrieden versucht. Daß dies im gegebenen Fall mit den bloßen Mitteln der Väterlichkeit nicht möglich ist, kann der Papst nicht wissen. Erst wenn ihm die Enthüllungen der „Frau" vorliegen werden, ist zu erwarten, daß er mit der eigentlichen Frontbildung beginnt und seinen Gefechtsstand dort einrichten wird, wo er hingehört: Hinter den „Soldaten" der „Frau"! Diese müssen allerdings erst noch in ausreichender Zahl mobilisiert werden, — ein Unternehmen, dem diese Schriftenreihe dienen will.

Der Antimodernismus Papst Pius' X., des Heiligen, ist von den Progressisten ebenso vom Tisch gefegt worden wie jener von Pius XII. Die progressistischen Reisläufer der Gnosis, teils fern-, teils nahgesteuert von einigen Apostaten aus der Hierarchie, sind eifrig dabei, den letzten unter den drei ersten „Zeugen" zu liquidieren oder zur Resignation zu zwingen. Die Papst Paul VI. von den Progressisten in der Hierarchie abgerungenen Zugeständnisse liturgischer und sonstiger Art sind nur aus seiner Unkenntnis der Hilfen der apokalyptischen Frau zu verstehen. Der Papst versucht, ähnlich wie ein Familienvater, die verrottende Kirchenfamilie mit formalen Zugeständnissen vom demagogischen Anrennen gegen die Glaubenssubstanz zurückzuhalten. Diese hilflose Art der Verteidigung erweist sich jedoch als völlig aussichtslos. Die Demagogie rennt Form und Inhalt der Wahrheit in einem einzigen Ansturm nieder, sie hat es nahezu bereits geschafft. Und sie würde ihr Werk ohne spürbaren Widerstand vollenden, wenn dem Papst nicht noch zum rechten Zeitpunkt die von der Frau bereitgestellte „Feindaufklärung" zur Verfügung gestellt würde, die ihm zeigt, wo der Feind seine verwundbaren Stellen besitzt. So lange man im Vatikan Befriedungsversuche mit der italienischen Freimaurerei unternimmt, hat man dort offenbar nicht begriffen, daß hinter den Parlamentären der Loge die gleichen Kommandeure lauern wie hinter den Progressisten und Apostaten in der Kirche und im hohen und niederen Klerus. Solange der Papst dieses Doppelspiel der Gnosis, das die „Frau" in aller Deutlichkeit enthüllt, nicht zu durchschauen vermag, tut man ihm unrecht, wenn man ihn des Verrats an der Wahrheit und der Liturgie beschuldigt, wie dies durch schlecht informierte Eiferer geschieht. Die Tatsache, daß es in dem von der „Klaue" in Besitz genommenen Vatikan seit längerem kein Durchkommen zum Hl. Vater mehr geben konnte, machte diesen zum großen Einsamen im Haus der Kirche. Ohne

die Hilfe der „Frau" würde dies eines Tages auch zur Vereinsamung des Stuhles Petri führen müssen.

Der zweite Totenkopf, den die „Frau" in ihren Botschaften erwähnt, weist auf den ersten „Zeugen" hin. Sein Tod wird als lautlos und als Opfer für das Imperium, für Deutschland, gekennzeichnet. Sein Martyrium wird von der „Frau" zweimal bestätigt: Einmal direkt, ein zweites Mal indirekt.

In der Botschaft vom 16. 11. 1950 zeigt die „Frau" der Seherin einen Totenkopf mit gekreuzten Knochen. Die „Frau" legt diesen auf Deutschland nieder, dessen Volk „andere" (das Deckwort für Gnosis) „von Rom wegzuziehen" versuchten.

Totenkopf und gekreuzte Knochen sind ein Hinweis auf einen Tod durch Gift. Ein solcher Tod kann durch Medizinen, die ein gewisses Heilgift enthalten, methodisch vorbereitet und zu einer gewünschten Zeit mit entsprechenden Überdosen herbeigeführt werden. Das bedeutet, daß ein solcher der Öffentlichkeit entzogen bleibender Mord nur von Ärzten ausgeführt und nachgewiesen werden kann, die das Geschäft der Dosierung toxischer Medizin beherrschen.

Nun tritt zum Hinweis „Totenkopf mit gekreuzten Knochen" ein zweiter Hinweis hinzu, nämlich der auf die „Leibwache" eines Papstes und auf das „Kreuz mit dem langen Balken nach oben", also auf das Petruskreuz, das dieser Papst in der Hand hält.

Die Hinweise insgesamt besagen also: Giftmord an einem Papst, vorgenommen durch dessen Leibärzte. Es bleibt somit nur noch die Frage, um welchen Papst es sich hier handelt.

Hierauf liegen zwei Antworten vor, eine aus dem Munde der Seherin und eine von der „Frau" selbst.

Die Antwort der Seherin lautet, Pius XII. sei es gewesen, den sie mit dem Petruskreuz zusammen gesehen habe. Die Antwort der „Frau" erfolgte am 19. Februar 1958, als diese der Seherin den bevorstehenden Tod Papst Pius' XII. mit den Worten ankündigte: „Dieser Heilige Vater Pius XII. soll Anfang Oktober dieses Jahres bei den Unsern aufgenommen werden."

Pius XII. starb am 9. Oktober des gleichen Jahres. Seine von der „Frau" bezeugte unmittelbare Aufnahme in den Himmel setzt zwar das Marytrium nicht notwendig voraus, bietet aber ein bemerkenswertes Indiz für die Hypothese vom Martyrertod dieses Papstes.

Diese Hypothese, zu deren Erhärtung noch viel zu sagen wäre, soll hier nicht näher begründet werden, da es letztlich nur dem Vatikan selbst möglich ist, dazu die gültigen Beweise oder Gegenbeweise zu liefern. Moderne wissenschaftliche Methoden zur genauen Überprüfung der Hypothese liegen vor und stünden dem Vatikan zur Verfügung. Ob allerdings die Gnosis so lange warten wird, bis man sich dieser Methoden bedient, ist fraglich. Bis man in der Kirche zu schalten pflegt, fährt man bei der Gnosis bereits Höchstgeschwindigkeiten. Das ist das tiefbetrübliche Bild, das man bei einem Vergleich der Wachsamkeit der Kirche und der Gegenkirche bisher fast immer gewinnen mußte.

Trotzdem verheißt Christus dieser Kirche den Sieg über die Gnosis, und Maria bestätigt diese Verheißung durch ihre Botschaften. Das gedemütigte, von den eigenen „Soldaten" des Papstes, den gnosishörigen Gruppen in der Hierarchie verratene Papsttum scheint mit den Verleumdungen der Päpste Pius XII. und Pauls VI. am Ende seiner Glaubwürdigkeit und seiner petrinischen Nachfolge angelangt zu sein. Der Präsidialpapismus der Gnosis scheint den ersten „Zeugen" als solchen auszuschalten und der Papabile der Loge scheint seinem Ziel, diesen Präsidialpapismus in seiner Person zum Siege zu führen, nahegekommen zu sein. Ob es auch in der Kirche zu einem Interregnum, zu einer papstlosen Epoche kommen wird, wie es Weissagungen aus alter und neuer Zeit androhen, weiß niemand zu sagen. Es wird schließlich auch sehr von uns abhängen, ob sich die Frechheit der Verräter bis zu diesem Coup vorwagen wird. Sicherlich ist der Papst noch für eine letzte Warnung erreichbar, wird er den wiedererweckten ersten Zeugen zu verkörpern haben; denn die „Frau" versichert ausdrücklich: „Der Hl. Vater wird sein Zeichen erhalten." Also ist die Wiedererweckung des ersten „Zeugen" als gesichert anzusehen. Deshalb unsere intensive Mitwirkung bei der Übermittlung des „Zeichens" an den Papst!

Die Frage, ob Gott unserer Mitwirkung mit seiner Gnade überhaupt bedarf, brauchen wir nicht zu stellen, da sie durch die Lehre der Kirche längst beantwortet ist. Gott will unsere Mitwirkung auf jeden Fall, wie immer auch seine Entscheidung lauten wird. Diese wird uns offenbar werden, wenn die von der Gnosis gemordeten „Zeugen" auch von den Feinden Christi gesehen werden, wie sie „gen Himmel" stiegen in der Glorie der Martyrer. Der Sieg der „Zeugen" erwächst aus dem Blut der „Zeugen". Die „dreieinhalb Tage", während welcher sie als Vergessene „in den Gassen der großen Stadt" lagen, gehen ihrem Ende entgegen. Also steht auch der Sieg der „Zeugen" unmittelbar bevor.

„Dann greife ich mitten in Amerika hinein und streue aus diesem Griff über Europa hin. — Ich weiß nicht, was das ist. — Dann sehe ich in der Ferne lauter östliche Völker. Die wird ‚Er' wachrufen, sagt die ‚Frau'. Ich sehe das ganz in der Ferne. Dann erscheint ein Totenkopf ....." (7. 5. 49)

(Anmerkung: Dem Hinweis „Totenkopf" geht der Hinweis auf die Infizierung Europas durch die amerikanische Gnosis voraus, zu deren geistigem und wirtschaftlichem Satelliten Europa seit dem zweiten Weltkrieg geworden ist. Mitten durch Amerika zieht sich der „Weizengürtel", nach dem sich die amerikanische Gnosis selbst benennt. Aus dieser streut die Seherin den symbolischen „Weizen" „über Europa hin", der heute, unter den „Dreiecksparteien", in Deutschland auf besonders günstigen Boden fallen dürfte. Auch auf den Osten weist die „Frau" hin, den „Er", nämlich der „König" Mao, „wachgerufen hat", damit „den Königen (des Ostens) der Weg vom Aufgang der Sonne freigelegt wird (nach dem Westen)." (Off. 16, 12)

Mitten in dieses Bild der doppelten Bedrohung Europas durch „Tier" und „Lügenprophet" stellt die „Frau" den „Totenkopf" des „Zeugen", der das Seine getan hat, um beide Bedrohungen in Grenzen zu halten. Dabei ist es gleichgültig, ob Kennedy die Gnosis überhaupt als seinen Hauptfeind erkannt hatte, oder ob er lediglich aus christlicher Verantwortung das zu verhindern suchte, was nach den Worten der Frau bereits 1945 beschlossene Sache war: Den dritten Weltkrieg.

„Die ‚Frau' zeigt jetzt drei Päpste. Links in der Höhe steht Papst Pius X. Unser Papst (damals Pius XII.) steht in der Mitte und rechts sehe ich einen neuen Papst (Paul VI., wie die Seherin bei der Papstwahl feststellte). ‚Diese drei', sagt die ‚Frau', ‚das ist ein Zeitabschnitt.' Sie zeigt nach diesen dreien. Dann sagt die ‚Frau': ‚Dieser Papst (Pius XII.) und der neue (Paul VI.) sind die Kämpfer.'" (29. 8. 45)

(Anmerkung: Diese drei Päpste bilden den Zeitabschnitt des Endkampfes gegen die Gnosis, genannt „Modernismus".)

„Dann sehe ich plötzlich einen Totenkopf mit gekreuzten Knochen darüber. Den nimmt die ‚Frau' auf und legt ihn zu ihren Füßen nieder auf Deutschland. Dann sagt sie: ‚Der Sohn will seinen besonderen Schutz geben und hat mich geschickt, Deutschland zu helfen. Aber sie müssen das tun, was ich sage.'" (16. 11. 50)

(Anmerkung: Das Zeichen des Giftmordes am „Zeugen" wird auf Deutschland niedergelegt, weil Pius XII. Hitler und Deutschland nicht

einander gleichsetzte und dem Reich auch nach der Hitlerkatastrophe die Papsttreue hielt. Daß er dafür u. a. durch kurzschlüssige Geschichtsklitterungen eines deutschen Literaten (Hochhuth) nachträglich geschmäht wurde, ist nur verständlich, wenn man den Personenkreis berücksichtigt, der diesen unerfahrenen und erfolgssüchtigen Vertreter der „zornigen jungen Männer" gängelte und auf seine Art „betreute". Man darf aus der obigen Botschaft sicher auch die indirekte Aufforderung der „Frau" an uns erschließen, zu Pius XII. „um den besonderen Schutz des Sohnes" für Deutschland und das Imperium zu beten; denn Pius XII. dürfte einmal als der Schutzheilige des Imperiums erkannt und verehrt werden.)

„Dann sehe ich St. Peter und ich sehe den Papst mit geneigtem Haupt sitzen und rundherum seine Leibwache. Das alles wird in die Grotte gestellt, und dann schreibt die ‚Frau' ein großes ‚P' mit einem ‚X' darüber. Das legt sie vor seinen Füßen nieder und davor wird das Kreuz gestellt mit dem langen Balken nach oben, also umgekehrt. Dann sagt die ‚Frau': ‚Wo sind deine Soldaten?' " (7. 5. 49)

(Anmerkung: Der Papst sitzt „mit geneigtem Haupt", also tot und mit der Kopfhaltung der Gekreuzigten, in der „Grotte", die sowohl die Geburtsgrotte von Bethlehem als auch die vorläufige Begräbnisstätte Pius' XII. bedeuten kann. Auch seine „Leibwache", die einen Arzt oder ein Ärzteteam symbolisiert, wird gezeigt. Über das Bild zeichnet die ‚Frau' ein doppeldeutiges Symbol, ein P mit einem X darüber. Dies kann sowohl das bekannte Christuszeichen als auch das Papstzeichen „P" mit darübergezeichnetem gnostischem X-Kreuz (als Hinweis auf die Hochgradfreimaurerei) bedeuten, höchstwahrscheinlich beides. Eindeutig ist die Aussage des Petruskreuzes als Martyrerzeichen für einen Martyrerpapst, als welchen die Seherin Pius XII. gesehen hat.)

„Heute Nacht werde ich wieder ganz plötzlich wach, weil ich gerufen wurde, genau um drei Uhr. Ich sah wieder das Licht und hörte die Stimme der ‚Frau' sagen: ‚Da bin ich wieder. Der Friede des Herrn Jesus Christus sei mit dir. ...... Ich werde dir eine Mitteilung machen, über die du zu niemand, auch nicht zu dem Sacrista (des Papstes) und dem Seelenführer (P. Frehe) sprechen darfst. Wenn es geschehen ist, darfst du es ihnen sagen, daß die Frau dies jetzt (d.h. schon am 19. Februar) gesagt hat. Die Mitteilung lautet: ‚Höre, dieser Hl. Vater Papst Pius XII. wird Anfang Oktober dieses Jahres bei den Unseren aufgenommen werden. Die Frau aller Völker, Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin, wird ihn in die ewigen Freuden geleiten.' Ich erschrak über diese Mitteilung und wagte es fast nicht zu glauben. Die ‚Frau'

sagte: ‚Erschrick nicht, Kind! Sein Nachfolger wird das Dogma verkünden.' Ich dankte der Frau und sie sagte sehr feierlich: ‚Amen'." (19. 2. 1959)

(Anmerkung: Dieser Text bedarf wohl keines Kommentars, bis auf ein einziges Wort, das zu Mißverständnissen führen könnte. Die Frau sagt, das von der „Frau" geforderte Dogma würde vom „Nachfolger" Pius' XII. verkündet. Hier ist aber offensichtlich vom Nachfolger Pius' XII. aus der Reihe jener drei Päpste die Rede, die der Seherin in der Botschaft vom 29. 8. 45, also 14 Jahre früher, gezeigt worden waren, speziell vom Nachfolger Pius' XII. als „Kämpfer", wie er und Paul VI. dort bezeichnet wurden.)

6. Idee und Wirklichkeit der christlichen Weltordnung

Die heutige Welt entwickelt sich in einer dem christlichen Weltbild diametral entgegengesetzten Zielrichtung.

Das Christentum ist im gleichen Umfang unmodern geworden wie in seinen frühesten Anfängen. Die Statistiken der Kirche scheinen dies zwar nicht voll zu bestätigen, aber Apostasie läßt sich nur sehr schwer in Zahlen wiedergeben. Sie ist seit langem eine geistige Realität, die nur deshalb nicht sichtbar in Erscheinung trat, weil man im allgemeinen zu bequem oder zu feige ist, sich zu der eigenen Meinung oder Überzeugung auch nach außen hin zu bekennen. Gott will unsere Wahrhaftigkeit, aus der heraus wir entweder „kalt oder warm" sind. Der Atheist aus Überzeugung vermag vor Gott zu bestehen, wenn er seinen Irrtum für die Wahrheit hält und den Glauben der andern nicht mit bewußt falschen Argumenten bekämpft. Der Laue nicht! Als das Konzil dem Mündigkeitsanspruch der Lauen ungewollt entgegenkam, begann das hervorzubrechen, was von diesen bis dahin heuchlerisch verleugnet worden war. Auf den Kanzeln und am Altar selbst versucht man heute, zwischen der Ehrfurcht vor Gott und der Lauheit der Heuchler Kompromisse über Kompromisse zu schließen. Aber das bestärkt die Lauen nur in ihrer Anmaßung und die Bischöfe werden nun die Geister, die sie mit ihren Zugeständnissen an die sakrilegischen Forderungen kleiner Gruppen riefen, nicht mehr los. Dabei haben sie ihre Glaubwürdigkeit in einer Weise überstrapaziert, daß sie nun auch das Vertrauen der eigentlichen Getreuen in der Kirche verloren haben. So haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn heute von einem „Abfall von oben" gesprochen wird und sie als die eigentlichen Urheber der allgemeinen Apostasie bezeichnet werden. Diese Meinung beherrscht heute die Gläubigen in aller Welt, die der Missionsländer mit eingeschlossen.

Der Papst, den die Streckbank, auf die ihn die Hierarchie gebracht hat, Foltern von außerordentlicher Härte unterzieht, versucht mit den letzten ihm verbliebenen Mitteln das Schiff Petri vor dem Auseinanderbrechen zu bewahren. Er muß das versuchen, weil ihn Christus als seinen Stellvertreter berufen hat und weil er sich deshalb dem Autoritätsschwund nicht in gleicher Weise aussetzen darf wie die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe.

Mit diesem Autoritätsschwund der Bischöfe sind auch der christlichen Politik vorerst ihre Chancen genommen. Längst sind auch die sich christlich nennenden Parteien mit ins Fahrwasser der Lauen abgeirrt. Als Exponenten einer gnostisch geprägten Staats- und Gesellschaftsform bleibt ihnen nur die Chance, mit der Masse der religiös Lauen Frieden zu schließen und sich aus diesem Reservoir zu ergänzen und zu „erneuern". Binnen kurzem würde es nur noch „moderne" Parteien, d. h. Parteien mit eindeutig *gnostischem Profil* geben, wenn der „Kirche der Lauen" von Gott keine Grenzen gesetzt würden.

Und inmitten dieses Hochfluges der „modernen" Gnosis unternimmt es die Frau aller Völker, von ihren Getreuen die Errichtung der Ordnung des Kreuzes zu fordern!

Ist das nicht, so wird man fragen müssen, ein *Anachronismus* der absurdesten Art? Sind diejenigen, die dieser Forderung Glauben schenken und sich dem Riesenheer der Lauen entgegenstemmen, nichts weiter als ein lächerliches Häuflein unbelehrbarer und altmodischer Narren? Verdienen sie nicht diese eiskalte Ablehnung durch die Hierarchie und durch Kreise im Klerus, die ihren Frieden mit der Lauheit längst gemacht haben und diesen Opportunismus mit „Aggiornamento" zu drapieren suchen?

Wer ist überhaupt noch christlicher Realist: Die Lauen oder die Konsequenten? Die „Modernen" (sprich Modernisten) oder die auf die geschichtliche Vollendung des Erlösungswerkes Christi Eingeschworenen? Haben sich die Konsequenten nicht in eine Utopie verrannt mit ihrer Erwartung einer Ordnung des Kreuzes, die sie direkt ins Narrenhaus der Geschichte bringen muß?

Diese Frage ist völlig berechtigt, wenn sie von *Nichtchristen* gestellt wird. Daß sie aber vor allem aus dem Munde von Christen, und vor allem von *führenden Männern der Kirche* zu vernehmen ist, beweist, daß man an dem, woran man gestern glaubte, irre geworden ist, daß man Eschatologie und Mariologie für überholt hält und daß man sich auf dem Wege zu einem glaubensfreien Humanismus nicht mehr durch den Glauben einiger „Unverbesserlicher" beirren lassen möchte.

Aus den letztzeitlichen Hinweisen der Prophetie geht hervor, daß wir uns im Kulminationspunkt der „Epoche des Teufels", der Loslassung Satans, befinden. Das bedeutet nach den Erkenntnissen, welche die Dämonologie vermittelt, eine nahezu totale *Umsessenheit* der heutigen Menschheit. Da Satan seine Erfolge vor allem im *christlichen* Teil der Menschheit sucht, und hier vor allem in der *Hierarchie*, wächst die Intensität seiner Angriffe offenbar mit der Bedeutung des kirchlichen Amtes, das ein Christ heute bekleidet. Wäre es anders, so ließe es sich z. B. nicht erklären, daß gerade zu dem Zeitpunkt, da die „3½ Jahre" der totalen Loslassung begannen, der *Exorzismus* verharmlost und großenteils sogar abgeschafft wurde. Zum Glück hat Maria dem vorgebeugt durch den Rosenkranz und das Amsterdamer Gebet. Letzteres ist zwar ein sog. Privat-Exorzismus, aber es ist ein äußerst *militanter Exorzismus*, der heute auf der *ganzen Welt* gebetet wird, trotz oder gerade wegen des Versagens der Hierarchie in dieser notvollsten Phase der Heilsgeschichte.

Mit diesem marianischen Exorzismus beten wir die Verwirklichung der vermeintlichen Utopie der Ordnung des Kreuzes herbei. Ihre Realisierung wird binnen kurzer Zeit in Angriff genommen werden und man wird dann fragen, wieso das zu diesem Zeitpunkt für möglich gehalten werden konnte.

An einem Beispiel läßt sich die Frage beantworten. Wenn sich zwei Menschen mit völlig entgegengesetzten Vorstellungen und Begriffen gegenseitig als Phantasten und Utopisten bezeichnen, muß einer von beiden nicht normal, nicht realistisch auf seine Umwelt reagieren können, muß etwas in seinem Bewußtsein vom Platz gerückt sein. Es fragt sich nur, *bei wem* von beiden diese Verrückung bzw. Verkehrung der Realitäten vorliegt. Um volle Klarheit zu gewinnen, müßte man nach dem drastischsten Mittel greifen, über das die Psychiatrie bisher verfügte: Beide müßten sich einem sog. *Elektroschock* unterwerfen. (Er würde in solchem Falle wegen seiner gefährlichen Begleiterscheinungen allerdings verweigert werden.) Nach einer entsprechenden Zahl solcher Schocks würden die beiden Geschockten getestet, um zu ermitteln, wer von ihnen bei seiner früheren Art von Realvorstellungen geblieben ist und wer sie zugunsten der letztgenannten ändern mußte. Dieser durch Schock *Korrigierte* hätte sich eindeutig als der *Irrealist*, der *Utopist* erwiesen.

Christen erscheinen den „Kindern dieser Welt" als Irrealisten und Utopisten. Wäre das anders, stünden jene nicht in der Nachfolge Christi, sondern im falschen Aggiornamento des Teufels.

Der Mensch hat, entgegen der marxistischen Lehre, kein Recht, auf künstlichem Wege Verelendungen herbeizuführen, um dadurch Bewußtseinsänderungen zu erzeugen. Dieses Recht hat *nur Gott*.

Die durch totale Umsessenheit herbeigeführten allgemeinen Begriffsverwirrungen und Bewußtseinsstörungen bedürfen des von Gott ausgelösten

Schocks, der die Menschheit von ihrem Trauma befreit und auf den Boden der Normalität zurückruft. Der Schock macht gewissermaßen reinen Tisch im menschlichen Bewußtsein, macht dieses aufnahmefähig für Neues und führt das schizophren gewordene Massenbewußtsein wieder in den Geltungsbereich des natürlich-christlichen Realismus zurück.

Zur Zeit scheint so etwas wie die Ruhe vor dem Sturm zu herrschen. Doch soll dem, was Gott zur Rettung der Kirche und der Völker vorgesehen hat, nicht vorgegriffen werden. Erst dann, wenn der Katastrophenschock die Menschen heimsucht, ist der Zeitpunkt gekommen, mit der Schocktherapie zu beginnen. Der Inhalt derselben wird sein: Die Ordnung des Kreuzes! Diese soll in knappen Strichen skizziert werden.

In der christlichen Welt von morgen werden drei Prinzipien herrschen: Das Prinzip der Paternität, der Maternität und der Solidarität.

Paternität bedeutet Väterlichkeit. Ihr zugeordnet ist das Attribut „Gerechtigkeit". Oberster Träger von Paternität bzw. Gerechtigkeit ist das Hl. Imperium, dem sich die Paternitäten der christlichen Staaten freiwillig unterstellen werden. Das Imperium ist zugleich Schutzmacht der Kirche und der Völker. Seine Gewalt geht von den Völkern aus und findet ihr Regulativ in der Lehre und im Willen Christi.

Was für das Imperium im großen gilt, das gilt für die ihm unterstellten Staaten im kleinen. Dabei bleibt es dem Gewissen und den Traditionen der einzelnen Völker überlassen, wie sie die Paternität in ihrem jeweiligen Staat verankern wollen, ob sie hier einer monarchischen oder einer präsidialen Form der Paternität jeweils den Vorzug geben möchten.

Je weiter man in der abgestuften Ordnung des Imperiums nach unten steigt, um so demokratischer muß die Ordnung gehandhabt werden. Das bedeutet aber nicht Rückkehr zu den Rüpelszenen des heutigen Demokratismus; denn auch in den unteren Bereichen, etwa in dem der Gemeinde, sollten die obengenannten drei Prinzipien ihren Ausdruck und ihre Berücksichtigung finden, die zusammen die Familiarität der Gemeinschaft begründen.

Die Maternität oder Mütterlichkeit ist gekennzeichnet durch das Attribut Liebe. Oberster Träger der Maternität ist die Kirche, das Hl. Sacerdotium. In diesem ist die Gewalt von rein geistiger Art, sie kommt also direkt von oben, von Gott, während die natürlich fundierte Gewalt des Kaisers indirekt von Gott her kommt, nämlich auf dem Umweg über das vom Hl. Sacerdotium zur christlichen Freiheit und Weisheit hingeführte Gottesvolk. Da der Papst seine Gewalt direkt von Christus übertragen erhielt,

ist er vom Gottesvolk unabhängig. Die Hierarchie des Imperiums baut sich also von unten nach oben auf, die des Sacerdotiums von oben nach unten.

Weil dies gemäß dem Prinzip der Familiarität, das sich aus dem Leitbild der Hl. Familie ableitet, so sein muß, sind Imperium und Kirche auch der Wahrheit von verschiedenen Seiten her verpflichtet. Imperium bzw. Staat tragen zur christlichen Weisheit den natürlichen Aspekt derselben bei, Sacerdotium bzw. Kirche den übernatürlichen. Den natürlichen Aspekt der Weisheit bildet die Philosophie als eine induktive Wissenschaft, den übernatürlichen die Theologie als deduktive Wissenschaft. Die Zuständigkeiten von Imperium und Sacerdotium ergeben sich also nur aus ihrem Wesen, nicht aus willkürlichem, ideologisch gefärbtem Wunschdenken.

Der Papst als oberster Treuhänder der Wahrheit ist befugt und verpflichtet, diejenige Philosophie als Philosophia perennis, als christliche Philosophie zu akzeptieren, die sich in Übereinstimmung mit der Theologie des Sacerdotiums befindet. Er allein ist für die Definition der christlichen Sophia, der gottebenbildlichen christlichen Weisheit zuständig, da er in erster Linie Sachwalter des Geistes ist.

Der Kaiser als oberster Treuhänder der natürlichen Wohlfahrt und Ordnung der Völker ist von seinem Auftrag her ermächtigt und verpflichtet, die christliche Ordnung unter den Völkern und Staaten zu garantieren und grobe Verstöße gegen dieselbe im Zeichen der Gerechtigkeit zu ahnden und zu beseitigen. Diesem Auftrag muß das ihm von den Völkern zuerkannte Maß an Macht entsprechen.

Je ausgeglichener das Zusammenwirken päpstlicher und kaiserlicher Zuständigkeiten vonstatten geht, um so ausgewogener wird das Verhalten der Staaten zueinander sein und um so reibungsloser wird das Prinzip der Solidarität in den mittleren und unteren Gemeinschaftsgremien funktionieren können. Da es in einer christlichen Welt keine Hungernden, keine Ausgebeuteten, kein Gegeneinander von „Freien und Sklaven" (Off. 19, 18) geben kann und darf, werden die Führer der Staaten im Zusammenwirken mit dem Imperium eine ihrer Hauptaufgaben darin zu sehen haben, daß ein möglichst unkompliziertes System des Güterausgleichs zwischen den Staaten und Völkern geschaffen und praktiziert wird. Dieses System der Kommunikation der Güter setzt die Beseitigung der privatkapitalistischen und staatskapitalistischen Egoismen voraus, wie sie heute von den gnostisch geprägten Machtblöcken gehandhabt und gegeneinander ausgespielt werden. Privateigentum und Gemeineigentum wer-

den in einer modernen christlichen Welt in ein vernünftiges, gerechtes und sittlich gerechtfertigtes Verhältnis zueinander gebracht werden müssen, da sich die Solidarität der Nachbarschaften in die Solidarität aller Völker ausweiten muß, wenn die Ordnung des Kreuzes „von Deutschland aus" in die Welt gebracht werden soll.

Es wäre aber utopisch und unrealistisch zu glauben, daß der Katastrophenschock die von der Ordnung des Kreuzes geforderte Opferbereitschaft der Menschen für Jahrhunderte garantieren könnte. Wir wissen aus den Erfahrungen der Nachkriegszeit, daß bereits ein einziger Generationswechsel genügt, um Geschehenes wieder vergessen oder falsch beurteilen zu lassen. Auch das neugewonnene Wissen um die Letztzeitlichkeit unserer Epoche dürfte deshalb nicht schwer genug wiegen, um die Ordnung des Kreuzes über eine gewisse Zeit hinaus sicherzustellen. Aber gerade wegen der Wahrscheinlichkeit einer erneuten Bedrohung der Ordnung des Kreuzes müssen wir sie wagen und verwirklichen, um Christus wenigstens einmal in der Zeit, die er der Menschheit zur Entgegennahme der Erlösung einräumte, in die Mitte aller Erlösten gestellt zu haben. Wir haben durch Christus die Gnade und von der „Frau" den Auftrag erhalten, die christozentrische Ordnung auf friedlichem Wege in der Welt zu errichten. Deshalb haben wir die Pflicht, die Gnade zu nutzen, um sie auch denen, die nach uns kommen werden, nutzbar zu machen und so der Heilsgeschichte zu einem guten Ende mitzuverhelfen.

Die Familiarität, wie sie bereits in Fatima als Losung der Letztzeit erkennbar wurde, wird in der Koordination von Paternität, Maternität und Solidarität dem Individualismus und dem Kollektivismus der beiden gnostischen Weltmächte ein Ende bereiten. Das ist nur möglich, wenn Gott diesen Mächten die von ihnen gebastelten satanischen Spielzeuge aus der Hand nimmt, ihre Pseudoordnungen beseitigt und uns so die Chance gibt, ohne Rückgriff auf die Bedrohungs- und Vernichtungsmittel der gnostischen Welt von gestern und heute die beiden „Zeugen" wieder in ihre Rechte und Pflichten einzusetzen.

Natürlich wäre es falsch, den Katastrophenschock als den allein möglichen Anstoß zur christlichen Erneuerung in der Welt anzusehen. Die Apokalypse bezeichnet diesen als „Schrecken" und führt uns für den Fall, daß dieser (durch bloße Katastrophenwarnungen) bewirkte Schrecken nicht zur Besinnung führen sollte, weitere Katastrophen ungeheuren Ausmaßes vor Augen. Man sollte jedoch nicht übersehen, daß es sich dabei um die äußerste Grenze erzieherischer Maßnahmen Gottes handelt, vor deren Provozierung uns die „Frau" bewahren möchte. Gelänge es, daß eine einzige Warnkatastrophe zum Ziele führte, würden sich die übrigen Heimsuchungen

sicherlich erübrigen. Auf dieses Ziel steuert die „Frau" hin und diesem Ziel dienen auch die Kommentare dieser Schriftenreihe.

Für die Leser besteht also kein Anlaß zu einer Katastrophenpsychose, da durch die Fürbitten der apokalyptischen „Frau" die Gewähr gegeben ist, daß die Heimsuchungen nicht größer werden, als sie zur Erreichung des Heilszieles erforderlich sind. Wer um den Sinn der Katastrophen weiß, hat den Katastrophenschock bereits überwunden, bevor er akut wurde. Wozu also Unruhe oder gar Angst vor dem, was der christlichen Friedenswelt von morgen die Wege bahnen soll? Wozu das ängstliche Besorgtsein um das leibliche Wohl während und nach den Katastrophenabläufen? Jeder vernünftige Zeitgenosse hält in Zeiten wie den unsrigen einen Mundvorrat an Lebensmitteln bereit, mit dem man notfalls einige Tage oder Wochen kriegs- oder katastrophenbedingter Versorgungsschwierigkeiten überbrücken könnte. Was darüber hinausginge, bliebe im Fall einer darauffolgenden Hungerperiode den Mitmenschen entzogen und deshalb steht es Christen nicht an, aus ihrem Haus einen Hamsterbau zu machen. Im übrigen haben wir Deutsche Erfahrung im Engerschnallen des Gürtels, und wer sie nicht besitzt, dem kann es nicht schaden, wenn er sie nachholt und daraus Schlüsse zieht. Vielleicht hat uns Gott gerade deshalb durch die Schule des Leidens geführt, damit wir auch diesmal, falls es nötig werden sollte, mit hungrigem Magen Höchstleistungen vollbringen können. Es geschähe dies für ein Ideal, wie es sich unser vom Idealismus geprägtes Volk nicht schöner und erhabener wünschen könnte: Für das Ideal des Kreuzes!

Kommentare der „Frau"

„Ich habe gesagt: Diese Zeit ist unsere Zeit. Damit meine ich das folgende: Die Welt ist in Verfall und Verflachung und weiß nicht wohin. Darum sendet mich der Vater, um Fürsprecherin zu sein, daß der Heilige Geist komme. Die Welt wird doch nicht mit Gewalt (!) gerettet, die Welt wird durch den Geist gerettet werden. Es sind doch nichts anderes als Ideen, die die Welt regieren. Wohlan denn, Kirche von Rom, erkenne deine Aufgabe! Bringe deine Ideen, bringe Christus wieder von neuem! . . . ." (29. 4. 51)
(Anmerkung: Nicht mit Gewalt, sondern mit den Mitteln des Geistes (des Siegels!) soll die Welt wieder zu Christus geführt werden. Aus dem Siegel geht hervor, daß die von der Gnosis als „mittelalterlich" bespöttelte traditionelle christliche Ordnung gottgewollt und zeitlos gültig ist. Diese besteht im Miteinander von Sacerdotium und Imperium, und wenn dieser Idealfall der christlichen Ordnung auch kaum jemals voll erreicht werden könnte: Wir jedenfalls haben ihn so weit als menschenmöglich zu verwirklichen!)

„Weiter sagt die ‚Frau‘: ‚Christen, erkennt eure Pflicht. Und nun spreche ich zur Kirche von Rom und dann sage ich zum Papst: Sorge, daß deine Untertanen (!) die Liebe des Sohnes Jesu Christi zu bringen wissen in diese Welt, diese verfallene Welt. Dieses Gebot muß die Kirche von Rom bis zum äußersten durchführen ...‘“. (15. 11. 51)
(Anmerkung: So wichtig alle übrigen Aufgaben der Kirche auch sind: Ihre Hauptaufgabe besteht zur Zeit in der Verwirklichung der christlichen Liebe unter den Menschen. Daß die „Frau“ darunter nicht nur das Predigen, sondern vor allem das Vorleben der christlichen Liebe durch Kirche und Klerus versteht, hat sie an einer anderen Stelle eindeutig klargestellt. Der Papst soll dieser christlichen Liebe Ziele setzen, seine „Untertanen“, also Bischöfe, Priester und Laien, sollen sie „in die Welt bringen.“)

„Wir kommen wieder in die Grotte und darin erscheinen alle Früchte und Reichtümer der Erde. Alles wird in die große Grotte gelegt. ‚Und jetzt‘, sagt die Frau, ‚werden wir verteilen. So ist der Geist gewesen, den sie nicht begriffen haben.‘“ (7. 5. 49)
(Anmerkung: Bei der „Grotte“ handelt es sich um einen Hinweis auf die Geburtsstätte Jesu in Bethlehem, die hier symbolisch zur „großen Grotte“, der Geburtsstätte der Ordnung in Christus, geweitet ist. Dorthin brachten die drei Weisen von den „Reichtümern der Erde“ und auch den Hirten schreibt die christliche Kunst mitunter das Mitbringen von Gaben an die Heilige Familie zu. Die Hinweise des Lukasevangeliums auf die Liebesgemeinschaft in der Familiarität der Menschheit sind zugleich Hinweise auf den „Geist, den sie nicht begriffen haben“. Die Kirche muß sich also lösen von ihrer Verquickung mit den heutigen Wirtschafts- und Sozialsystemen. Sie muß hinfinden zur Verkündigung eines Wirtschafts- und Sozialsystems der Nächstenliebe, innerhalb dessen eine gerechte Verteilung aller Güter, ohne Dazwischenschalten des egoistischen Gewinnstrebens, möglich ist. Das aber ist der christliche Sozialismus, in dem die Eigentumsstreuung ihre letztmögliche Vollendung erfährt.)

„Dann weist die ‚Frau‘ auf den Papst und sagt: ‚Weite muß kommen, mehr sozial! Allerlei Strömungen gehen über zum Sozialismus, was gut ist. Doch es ist (nur) möglich unter der Leitung der Kirche.‘“ (29. 8. 45)
(Anmerkung: Der Verfasser kennt die Praxis des sowjetischen Sozialismus aus langjähriger persönlicher Anschauung gut genug, um dessen Vorzüge und Mängel beurteilen zu können. Stünde dieser russische Sozialismus im Zeichen der christlichen Nächstenliebe, hätte er längst die Erde auf friedlichem Wege erobert. Aber die pseudophilosophische und pseudoreligiöse

Grundlegung des Sozialismus durch Marx, Lenin, Stalin usw. und sein imperialistischer Grundcharakter haben ihm den Weg zur weltweiten Verwirklichung versperrt. Darum kann der christliche Sozialismus mit dem russischen auch hinsichtlich seiner Handhabung nicht übereinstimmen. Die Verkündung der Prinzipien des christlichen Sozialismus durch den Papst, an den sich die „Frau“ hier wandte, wird jedem Volk die Möglichkeit geben, sich an diesen Prinzipien je nach seinen besonderen Verhältnissen zu orientieren und sich seinen Möglichkeiten entsprechend an der Schaffung eines völkerumspannenden freiheitlichen Systems der Kommunikation der Güter zu beteiligen. Hätte man dies schon früher „begreifen“ wollen, wäre dem Pseudosozialismus der Kommunisten der Vorwand der Notwendigkeit von Revolutionen und Diktaturen längst aus der Hand genommen und den von der östlichen Gnosis vergewaltigten Völkern der Weg zur friedlichen Kommunikation der Güter freigelegt worden. Jetzt hat es den Anschein, als könnte diese nur noch über einen gewissen Grad einer allgemeinen Verelendung erreicht werden, der die Kirche und die christliche Politik zwingt, das nachzuholen, was sie als Nutznießer der Wohlstandsgesellschaft nicht begreifen wollten. Jetzt (d. h. nach den Katastrophen), sagt die „Frau“ an einer anderen Stelle, „werden sie (auf sie) hören müssen, ob sie wollen oder nicht!“).

„Dann bringt die ‚Frau‘ die Hände zusammen und sagt: ‚Deutschland muß anfangen, wieder die Einheit zurückzuerlangen, jeder für sich im eigenen Haus. Die Kinder müssen wieder eins sein mit Vater und Mutter. Sie sollen doch wieder zusammen knien und den Rosenkranz beten.‘ Und dann ist es, als ob die ‚Frau‘ die Kinder verteile und sie sagt: ‚Von Grund auf muß es kommen und daraus in die Welt hinein. Dann muß die Nächstenliebe wieder sehr geübt werden. Es muß eine große Aktion kommen unter den Katholiken ...“

(Anmerkung: In einfachen, leicht faßlichen Worten bringt die „Frau“ der Seherin die Ableitung des Prinzips der Familiarität aus der christlichen Famile nahe, für dessen Propagierung durch „die Katholiken“ sie mit den Worten wirbt: „Es muß eine große Aktion werden.“ Da man bis heute nicht bereit war, auf die apokalyptische „Frau“ zu hören, wird man annehmen müssen, daß Kirche und christliche Politik sich erst „morgen“, d. h. nach weiteren Heimsuchungen, zu dieser Aktion entschließen dürften. Vor allem der deutsche Episkopat hätte den kommenden Katastrophen die Grundlage entziehen können, wenn er der apokalyptischen „Frau“ Glauben und Gehorsam entgegengebracht hätte, als dies von ihm erbeten wurde. Es hätte viele Möglichkeiten gegeben, auch ohne Verletzung der Zu-

ständigkeitsrechte des Bischofs von Haarlem tatkräftig für die Verbreitung des Gedankengutes der „Frau“ zu wirken. Die „Frau“ deutet diese Möglichkeit an mit den Worten: „Das (nämlich die Aktion zur Propagierung des sozialen Prinzips der Familiarität) kann man tun durch Verbreitung, indem man in den Kirchen darüber predigt.“ Auf eine solche Aktion der katholischen Kirche Deutschlands zur Niederringung des „Aufstandes gegen den Vater“ warten wir bis zur Stunde vergebens. Auch die „Frau“ rechnet mit tauben Ohren, wenn sie sagt, daß erst „etwas Schlimmes geschehen“ müsse, ehe sie „aufhorchen“.

Im übrigen gewinnt man immer mehr den Eindruck, als hielte es der deutsche Episkopat unter seiner derzeitigen Führung eher mit dem Prinzip der „vaterlosen Gesellschaft“, als mit der Familiarität, in dem das Teilprinzip der Paternität an erster Stelle, also über dem der Solidarität und Kollegialität steht.

7. Das Ende der Gnosis

Für Leser, die niemals in einem kommunistischen, nationalsozialistischen oder sonstigen totalitären System zu leben gezwungen waren, ist es schwer, sich ein Urteil über Menschen zu bilden, die in und mit einem solchen System leben bzw. lebten. Handelt es sich bei diesen Systemen noch dazu um dämonische Herrschaftsbereiche, so stehen ihnen die Menschen ohne die Waffe der Unterscheidung der Geister gegenüber und wissen zuletzt Recht und Unrecht kaum mehr auseinanderzuhalten.

Als die beiden Hochgrade Roosevelt und Churchill während des letzten Krieges bei ihren Beratungen über die von ihnen gesteuerte Selbstzerstörung des Reiches durch Hitler gemeinsam das Lied „Vorwärts Soldaten Christi“ sangen, ahnten selbst die vermeintlich freien Völker nicht, daß Roosevelt Europa längst den Sowjets zugesprochen hatte und daß Churchill der Magie des „Hitlergrußes“ mit der Magie des sog. „V-Zeichens“, eines heute noch mißdeuteten satanistischen Gegenzaubers, entgegenzuwirken versuchte. Von „Soldaten Christi“ konnte bei diesen beiden mißleiteten Mißbrauchern jedenfalls keine Rede sein. Aber sie gingen beide als „große Staatsmänner“, einer davon sogar als „der große Europäer“ in die Geschichte ein, und nur der apokalyptische „Frosch“ Hitler erfuhr das ihm gemäße Urteil der Nachwelt. Bei näherem Zusehen konnten die einer „falschen Rolle“ überantworteten Deutschen so wenig für ihren „Frosch“ Hitler, wie die amerikanische und englische Bevölkerung für ihre freimaurerischen „Soldaten Christi“.

Die Erfahrungen aus der jüngsten deutschen Vergangenheit sollten uns davor bewahren, nun unsererseits Kollektivurteile über das Fußvolk der Freimaurerei zu fällen. Die Gnosis ist hinsichtlich ihrer moralischen und menschlichen Beurteilung viel zu kompliziert, als daß mit dem Wort „Freimaurer“ ein Werturteil über einen Menschen gesprochen werden dürfte. Die Gnosis entfacht zwar Völkerkriege, aber menschlich wertvolle Angehörige der Freimaurerei waren die Begründer des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds. Die Gnosis hat zwar die heutige Welt in zwei bis an die Zähne bewaffnete feindliche Lager gespalten, aber idealistisch gesonnene Freimaurer wie Dag Hammarskjöld und Graf Bernadotte starben im Dienste ihrer Bemühungen um den Frieden. Die Gnosis brachte zwar einen Hitler hervor, aber sein Stellvertreter Rudolf Heß, der sich aus Gewissensnot und in völliger Verkennung der Ziele Churchills von Hitler trennte, muß heute für beider Schuld mitbüßen.

Um den Lesern einen Beurteilungsmaßstab an die Hand geben zu können, soll versucht werden, einen schematischen Überblick über die Gefolgschaft der Gnosis zu geben.

Man sollte grundsätzlich unterscheiden zwischen Mißbrauchern, Mißbrauchten und Getäuschten der Gnosis, speziell der Freimaurerei. Die Mißbraucher der Kerngnosis sind Satanisten oder „Wissende“. Ihre Zahl ist gering, ihr Einfluß und ihre Macht infolge ihres Bündnisses mit dem Gold riesengroß. Sie sind nicht faßbar, aber erschließbar. Das Pfand, das ihnen ihr bedingungsloser Satanismus eingebracht hat, ist das Wissen um das Geheimnis des Kreuzes, das apokalyptische Siegel (siehe Off. 6, 2!). Ohne dieses Wissen wären sie längst enlarvt. Wer ihnen das Siegelgeheimnis zu entreißen droht, wird getötet („Dolch der Kadosch“!).

Mit der Offenbarung des Siegels durch Maria schien die Herrschaft der Gnosis über die Völker gebrochen. Darum versuchte die Gnosis dem Hl. Vater die Siegelhypothese bis zum Amtsantritt ihres Papstkandidaten zu unterschlagen, was ihren Aufpassern dank des mariologischen Desinteresses der Bischöfe, auch beinahe gelungen wäre.

Die Mißbrauchten bilden in der Gnosis mehrere Gruppen, die sich gegenseitig zum Teil sogar bekämpfen. Dies besonders dann, wenn es um einen Zuwachs an politischer Macht geht. Am bekanntesten ist die Haßliebe zwischen Rosenkreuzern und Hochgradfreimaurern.

Dazu einige Beispiele: Die auf den russischen Zaren angesetzten Hochgrade (z. B. Jussupoff, wahrscheinlich auch Kerenski) sahen sich von dem Rosen-

kreuzer Rasputin in ihrem Erfolg bedroht. Deshalb erschoß Jussopoff Rasputin.

Der vermeintliche oder wirkliche Sproß eines Großherzogs von Baden, genannt Kaspar Hauser, ging abwechselnd durch die Hände von Freimaurern und Rosenkreuzern, bis ein zweiter Mordversuch diesem bedauernswerten Opfer der zerstrittenen Gnosis das Leben kostete. Das Grab Kaspar Hausers in Ansbach wird heute noch von den Rosenkreuzern betreut, die dort vor einigen Jahren zum Zeichen ihrer Mitwisserschaft um diesen „Logenmord" u. a. zwei Rosensträucher einpflanzten.

Auch auf das Haus Habsburg hat es die Gnosis seit langem abgesehen, und zwar ebenfalls mittels je einer freimaurerischen und einer rosenkreuzerischen „Kette".

Da gnostisch Mißbrauchte, die sog. Hochgrade, über einen gewissen Einweihungsgrad verfügen, darf man sie zu den „Stabsoffizieren" der Gnosis zählen. Im Gegensatz zu den „Wissenden" bekleiden sie vielfach hohe staatliche und kirchliche Ämter, unterstützt von einer stattlichen Gefolgschaft von Getäuschten. Die sog. Progressisten dürften zwischen den Mißbrauchten und den Getäuschten angesiedelt sein. Das sie verbindende „Band" ist zumeist nur von ideologischer Art, wie überhaupt die heutige Gefolgschaft der Gnosis zu ihrem überwiegenden Teil außerhalb der Logen gesucht werden muß. Der Geist der Gnosis hat längst das Ausmaß des „wogenden Korns" angenommen und für den Gnosiologen spielt daher die nominelle Zugehörigkeit eines Gnostikers zu einer Loge nicht immer die entscheidende Rolle. Maßgebend für die gnosiologische Einstufung eines Zeitgenossen ist dessen Übereinstimmungsgrad mit den offenen und geheimen Zielsetzungen der sog. Neognosis, vor allem der Hochgradfreimaurerei. Manche Hochgrade tragen das gnostische Kreuz (Satanskreuz), das sie u. a. als Legitimation unter ihresgleichen benützen.

Die Getäuschten der Gnosis werden mitunter als Mitläufer bezeichnet. Diese Bezeichnung schließt ein abwertendes Urteil in sich ein und entspricht meist nicht den Tatsachen.

Bis zu einem gewissen Grade sind wir alle dieser Gruppe zuzuzählen. Unser gesamtes staatliches Gefüge ist seiner Grundstruktur nach gnostischen Ursprungs. Das gilt auch für die beiden Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme in Ost und West, für die moderne Kunst, für die Mode, für die heutige Literatur usw. usw. „Niemand kann etwas kaufen oder verkaufen, es trage denn das Mal, den Namen des Tieres oder das Zahlzeichen seines Namens", sagt die Apokalypse (Off. 17) von den Menschen der Letztzeit.

Trotzdem kann man von einer Gruppe der den Täuschungen der Gnosis in besonderem Maße Ausgesetzten sprechen. Dazu zählen insbesondere die Besucher von „blauen" Logen, von Klubs mit bestimmtem Exklusivcharakter, von anthroposophischen und anderen „esoterischen" Zirkeln, kurz, von allen jenen Gemeinschaften, die einen gewissen Aufschluß über Fragen unseres Daseins, über Fragen aus dem religiösen und künstlerischen Bereich, über Geheimwissen und wohl auch über gewisse Möglichkeiten größeren geschäftlichen oder gesellschaftlichen Erfolgs zu versprechen scheinen.

Diese Gruppen der Getäuschten werden vielfach mit den Mißbrauchten der Gnosis gleichgestellt. Oft genügt nur der Hinweis „ein Freimaurer", und schon ist ein solcher Mensch abgestempelt und katalogisiert.

Diese Art von Freimaurerriecherei sollte man zurückweisen. Zwar ist eine gewisse Zurückhaltung in manchen Dingen auch solchen Personen gegenüber anzuraten, weil man im allgemeinen ja nicht weiß, in welche Gruppe unseres Schemas man sie jeweils einzuordnen hat und wie weit deshalb ihre Gehorsamsbindungen (sprich: Einweihungen) gegenüber den Leitstellen der Gnosis reichen. Im allgemeinen darf gesagt werden, daß jeder aufmerksame Leser dieser Schriftenreihe mehr über Wesen und Ziele der Gnosis weiß, als ein wackerer Logenbruder und humanitärer „Meister vom Stuhl". Irgendwelcher Respekt vor dem angeblichen Geheimwissen im freimaurerischen Fußvolk wäre unbegründet. Die meisten sind ehrlich Getäuschte und dem bewußten Satanismus so fern wie jeder von uns. Vor allem in der deutschen Freimaurerei begegnet einem eine solche Harmlosigkeit von „Eingeweihten", daß man fürchten muß, sie könnten ihre „Brüder" in Frankreich, England und den USA für ebenso unwissend und harmlos halten wie sich selbst. In diesem Umstand liegt die besondere Gefahr für uns Deutsche und schon allein deshalb haben wir Grund, um Deutschland besorgt zu sein, wenn Männer die Regierung bilden, die sich grinsenden Hochgraden des Auslandes angelegentlich mit dem „Dreieck" und den „drei Punkten" empfehlen. Auf diesen „Klub der Harmlosen" wartet man dort ja seit langem, im Westen wie im Osten. Also muß man warnen, bevor es bei uns wieder einmal zu spät ist.

Um der Gnosis den Todesstoß versetzen zu können, bedarf es vor allem der völligen Aufklärung im kirchlichen Bereich über deren Ziele und Methoden. Diese Aufklärung gibt uns die „Frau aller Völker" in so reichem Maße, daß der Kirche alles, was sie zu ihrem Kampfe braucht, zur Verfügung steht. Einen zuverlässigeren und „wissenderen" Lehrer in Gnosiologie, als er uns in der „Frau" geschenkt ist, kann sich kein Christ wünschen. Man muß ihr nur endlich Glauben schenken und Gefolgschaft leisten, vor allem seitens der Führenden in Kirche und Staat. Die gnostische Symbolik, die mit

der gnostischen Kunst und der gnostischen Mißgestaltung der Liturgie Eingang in unseren religiösen Raum gefunden hat, muß so rasch als möglich wieder daraus verschwinden.

Die Getäuschten der Gnosis müssen auf den Weg der Tatsachen zurückgeführt werden. Dazu bedarf es nicht allein der politischen Gegenmaßnahmen, sondern weit mehr noch der gnosiologischen Schulung der Getäuschten. Was ihnen die Logen an „Erkenntnis" vermitteln, dient der Verharmlosung und Verschleierung des Wissens und der Absichten der „geheimen Oberen".

Aber vor allem ist das Ende der Gnosis dadurch gesichert, daß die Kirche von nun an selbst „Schachmatt" bieten kann, wenn die Kerngnosis einen neuen Zug auf dem Schachbrett der Politik und des menschlichen Gemeinschaftslebens unternimmt. Die Apokalypse ist kein Buch mit sieben Siegeln mehr, sie liegt offen vor uns, so offen, wie sie vor den Satanisten der Kerngnosis liegt.

Wenn das kein Sieg der „Frau aller Völker" ist, dann muß man fragen, worauf wir sonst noch warten sollten, um dem Geheimnis des Bösen in der Welt das Handwerk zu legen. Wenn die Kirche seit jeher gelehrt hat, daß Maria die „Schlangentöterin" sei und daß sie dies besonders in der Letztzeit unter Beweis stellen würde, dann fragt man sich, warum die Kirche jetzt, wo Maria diesen Beweis tatsächlich erbringt, zögert, der Siegeloffenbarung Glauben zu schenken.

Eine Frage, die sich von dem Tage an, an dem die „schwarze Taube" der totalen Umsessenheit wieder der „weißen Taube" des Heiligen Geistes weichen muß, von selbst beantworten wird.

Vom Hl. Vater sagt die „Frau", daß er „sein Zeichen" erhalten werde und daß er den Bedingungen des Himmels, nämlich der Welt das Gebet der Frau aller Völker vorzubeten und das Dogma „Maria Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin" zu verkünden, entsprechen werde.

Mit dieser Gewißheit können wir dem Kommenden ohne Besorgnis entgegensehen.

Kommentare der „Frau"

„Das erste, was ich sehen kann, sind Fackeln, die nach allen Seiten Licht verbreiten, nach dem Westen, Norden und Osten. Dann sehe ich blaue und weiße Streifen durcheinander und dann Sterne. Danach sehe ich Sichel und Hammer, aber der Hammer trennt sich von der Sichel und das alles wirbelt jetzt durcheinander. Dann sehe ich einen Halbmond und eine Sonne, auch die kreisen wieder mit. Und durch das Ganze hin

scheint plötzlich eine Art Bock oder Gemse zu springen. Während sich alles durcheinander dreht, erscheint an der linken Seite ein Kreis, und durch ihn dreht sich der Globus." (26. 12. 47)

(Anmerkung: Das Licht der „Fackeln" kommt vom „Süden", also von der Kirche her. Es ist das Licht des Heiligen Geistes, das die „Frau" in der Kirche neu entzündet hat. Es breitet sich über die Welt aus und erleuchtet die Szene des Untergangs der Gnosis. Diese ist gekennzeichnet durch die verschiedenen Flaggenstreifen, durch „Sterne", „Hammer und Sichel", „Halbmond" und „Sonne". Das Licht der Wahrheit, das vom Sacerdotium ausgeht, versetzt die Symbole in selbstzerstörerisches Durcheinanderkreisen, so daß sie sich in ihre Bestandteile auflösen. Da es sich ausschließlich um gnostische Symbole handelt, die den Lesern als solche bekannt sind, bedarf es keiner weiteren Deutung des Vorganges. Durch das politische und sonstige Chaos dieser Staaten springt Satan. Er wird durch das „Licht" als der Urheber des Chaos entlarvt, das herbeizuführen er mit Hilfe der Gnosis vorbereitet hat. Das hier gezeigte Bild entspricht dem apokalypytischen Bild vom Untergang der „großen Stadt" in der Letztzeit und der Reinigung der Erde vom Ungeist der Gnosis).

„Dann sehe ich lauter seltsame Bilder. Ich sehe Hakenkreuze unter dem Kreuz, ich sehe sie fallen. Dann Sterne, sie fallen. Sichel und Hammer, alles fällt unter dem Kreuz. Rot sehe ich, rot fällt nicht ganz weg."

(Anmerkung: Die Entlarvung der Gnosis durch die Apokalypse und die sie kommentierende „Frau aller Völker" erfolgte mittels des Kreuzes, des Siegels, das der Welt zugleich die gottgewollte Ordnung offenbart. Beides, die Offenbarung der Ordnung des Kreuzes und des Geheimnisses der Gnosis, wird den Untergang der letzteren besiegeln. Ihre Embleme und Symbole fallen unter dem Kreuz. Nur „Rot" fällt nicht ganz weg", denn es bedeutet die Liebe, die sich in der weltweiten Kommunikation der Güter unter dem christlichen Imperium ausdrücken wird.)

Zum Abschluß der Schriftenreihe

Einmal zeigte die „Frau" der Seherin „absehbare Reihen von Kirchen". Im einzelnen berichtet die Seherin darüber folgendes:

„Jetzt nimmt mich die ‚Frau' mit ... und sie zeigt mir lauter leere Bänke. Sie sagt: ‚Siehst du den Fehler? Leere!'

Und dann erscheinen auf den Bänken lauter weiße Schilder, als ob es Namensschilder seien. Wieder sagt die ‚Frau‘: ‚Siehst du den Fehler?‘ Dann geht die ‚Frau‘ mit ihrer Hand über all die Reihen und ich sehe die Bänke wieder leer, alle Schilder sind fort.
‚Die Geringsten der Meinen!‘, sagt die Stimme wieder, und dann ist es, als ob sie die Bänke füllen wollte mit Menschen.“

Was wollte die „Frau“ mit diesem gleichnishaften Vorgang zum Ausdruck bringen?

Die Kirchenbänke sind eigentlich leer, wenn sie bloß mit Namenschristen gefüllt sind. Sobald aber die Hand der „Frau“ über die „Reihen der Kirchen“ hinweggegangen sein wird, beginnen sich die Kirchen wieder zu füllen, und zwar zuerst mit den „Geringsten der Meinen“.

Es wäre sicherlich falsch, hier einen Hinweis auf die Zugehörigkeit zu den unteren bürgerlichen Volksschichten erblicken zu wollen. Die „Geringsten der Meinen“ sind jene, die ohne Vorbehalt zu glauben vermögen, die, wie die „Frau“ es einmal ausdrückte, den „einfachen Glauben“ besitzen.

Nicht die „Höchsten der Meinen“ in der Kirche marschieren in der Vorhut der Streitmacht Gottes, sondern die „Geringsten“. So war es, „als der Sohn kam“, so ist es heute, beim Kommen des Heiligen Geistes.

An diese Weisung der „Frau“ hielt sich der Verfasser, als er Überlegungen über die sinnvollste und erfolgversprechendste Methode zur Verbreitung seiner Hefte anstellte. Die Auswahl der „Geringsten der Meinen“ ergab sich ganz von selbst. Nur jene, die auch dort glauben können, wo sie nicht sehen, sind imstande, ihr Herz über Hindernisse vorauszuwerfen, an denen die Intellekttheologie vergebliche und überflüssige Klimmzüge versucht. Das meinte die „Frau“ auch, als sie einmal forderte: „Theologie muß weichen vor der Sache meines Sohnes.“ Allerdings mag sie dabei mehr an die Theologie in ihrem heutigen Flittergewand, als an die ernstzunehmende Theologie von gestern gedacht haben.

Mit Heft 7 ist die Schriftenreihe „Die apokalyptische Frau aller Völker“ beendet. Ihr Hauptziel war, nachzuweisen, daß es sich bei den Botschaften der „Frau aller Völker“ um prophetische Kommentare zur Apokalypse und zur übrigen biblischen Letztzeitprophetie handelt und daß Maria in ihren Botschaften die Richtigkeit der Siegelhypothese bestätigte und damit das apokalyptische Siegel an den Papst weiterreichte.

Darüber hinaus verfolgte der Verfasser mit diesen Heften das Ziel, dem Hl. Vater in seiner letztzeitlichen Rolle als erster „Zeuge“ zu Hilfe zu kommen. Es hat neuerdings den Anschein, als sei dieses Ziel nun erreicht worden. Möge es gelingen, auch dem zweiten „Zeugen“ wieder zum „Leben“ zu verhelfen.

Bewußt ausgeklammert wurde die Kommentierung der eucharistischen Erlebnisse der Amsterdamer Seherin, da es sich hier um ein Gebiet handelt, das der öffentlichen Auseinandersetzung entzogen und der internen theologischen Diskussion vorbehalten bleiben sollte. Erst wenn es sich erweisen sollte, daß auch hier einige Denkanstöße von außen von Nutzen sein könnten, würden diese nachgeholt werden.

Um den Lesern Rückfragen zu ersparen, sei darauf hingewiesen, daß die Hefte so lange im Selbstverlag des Verfassers vorrätig gehalten werden, bis sie zu einem Sammelband zusammengefaßt sind, der dann im Buchhandel erscheinen wird.

Des weiteren ist eine Dokumentation zu jenen Ereignissen geplant, die von der „Frau“ prophetisch angekündigt wurden und die sich entweder im Laufe der Jahre realisierten oder die durch vorbeugende Maßnahmen abgewendet bzw. gemildert werden konnten. Diese Dokumentation dürfte in etwa 1—2 Jahren, und zwar ebenfalls im Buchhandel, erscheinen.

Der Verfasser beabsichtigt, sich von der Verlagsarbeit freizumachen, um an der von ihm bereits mehrfach erwähnten philosophischen Grundlegung des Hl. Imperiums und der gesamtchristlichen Neuordnung weiterzuarbeiten. Dazu bedarf es der Möglichkeit, ungestört und konzentriert arbeiten zu können.

Zum Schluß sei allen Lesern, Freunden, Förderern und Verbreitungshelfern auf das herzlichste gedankt, daß sie sich in so selbstloser Weise mit in den Dienst der Sache der „Frau“ gestellt haben. Was hinter uns liegt, war ein so hoffnungsvoller Beginn, daß wir uns über das, was vor uns liegt, keine allzu großen Sorgen zu machen brauchen. Vor allem tut jetzt ein wirksamer Gebetsschutz not für den Hl. Vater, dem wohl das Schwerste auferlegt ist, was je ein Inhaber des heißumstrittenen Stuhles Petri zu tragen hatte. Auf die künftigen Entschlüsse Papst Pauls VI. wird es entscheidend ankommen, ob oder wie weit wir mit in den „Untergang der großen Stadt“ der Gnosis hineingezogen werden. Darum beten die, die für ihn beten, zugleich auch für sich selbst und für alle Völker der Welt.

Mit marianischem Gruß!

Der Verfasser

Literaturhinweise

Aus der zu den einzelnen Sachgebieten vorliegenden Literatur soll hier nur eine kleine Auswahl getroffen werden. Den Vorzug erhalten Bücher für jedermann. Die wissenschaftliche Literatur wäre ohnedies zu umfangreich, um hier über einige Beispiele hinaus aufgeführt zu werden.

Bücher und Schriften, die vergriffen sind, können in Antiquariaten oder in Bibliotheken erfragt werden. Sie werden mit (AB), d. h. „Antiquariat oder Bibliothek" gekennzeichnet, Taschenbücher mit (T).

Weissagung:

Klaus Becker, Die Nacht ist vorgerückt, Liebenzeller Taschenbücher (T)

Rienecker/Huigens, Wenn dies geschieht ..., Brockhaus-Verlag (T) (Aus protestantischer Sicht!)

P. Ellerhorst OSB., Prophezeiungen über das Schicksal Europas, Verlag Schnell und Steiner, München 1951 (AB)

Arthur Hübscher, Die große Weissagung, Heimeran-Verlag, München 1952 (AB)

Ernst Kratzer, Wir durchleben die letzten Sekunden vor der Katastrophe, Konstanz 1967 (T)

P. Albert Bessières SJ, Anna-Maria Taigi — Seherin und Prophetin, Credo-Verlag, Wiesbaden 1961

J. M. Höcht, La Salette, der große Ruf Mariens, Credo-Verlag, Wiesbaden 1959

P. Norbert Backmund, Hellseher schauen die Zukunft, Poppe-Verlag, Kloster Windberg bei Bogen, 1961

Ferdinand Baumann SJ, Fatima und die Rettung der Welt, Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer 1951

Wladimir Solowjew, Übermensch und Antichrist, Herder-Bücherei (T)

John Henry Newmann, Der Antichrist nach der Lehre der Väter, Kösel-Verlag, München 1951 (AB?)

Karl Löwith, Weltgeschichte und Heilsgeschehen, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1953 (Urban-Bücher)

Bruno Grabinski, Flammende Zeichen der Zeit, Max Schacke Verlag, Wiesbaden

Gnosiologie und verwandte Gebiete:

Lennhoff/Posner, Internationales Freimaurer-Lexikon, Almathea-Verlag 1932, Neuauflage 1968

Robert Haardt, Die Gnosis, Otto Müller Verlag, Salzburg 1967

Hans Leisegang, Die Gnosis, Alfred Kröner Verlag, 1955 (T)

Lennhoff, Politische Geheimbünde, Almathea-Verlag, 1966

Douglas Reed, Der große Plan der Anonymen, Thomas- Verlag, Zürich

Eric Voegelin, Wissenschaft, Politik und Gnosis, Kösel-Verlag, München 1959

Gérard de Sède, Die Templer sind unter uns, Verlag Ullstein, Berlin 1963

Allec Mellor, Logen, Rituale, Hochgrade, — Verlag Styria, 1965

Alec Mellor, Unsere getrennten Brüder — die Freimaurer, Verlag Styria 1964

Michael Dierickx SJ, Freimaurerei — die große Unbekannte, Bauhütte-Verlag, 1968

Roger Peyrefitte, Die Söhne des Lichts, Stahlberg-Verlag, Karlsruhe 1962

Dr. Friedrich Wichtl, Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik, J. F. Lehmanns Verlag, München 1920 (AB)

Franz Carl Endres, Mystik und Magie der Zahlen, Rascher-Verlag, Zürich 1951

H. Jennings, Die Rosenkreuzer, Bd. I und II, Hermann Barsdorf-Verlag, Berlin 1812 (AB)

Ferdinand Runkel, Geschichte der Freimaurerei in Deutschland, Band I/III (AB)

Will-Erich Peucker, Geheimkulte, Carl Pfeffer-Verlag, Heidelberg 1951

F. W. N. Otto, Das Geheimnis der Freimaurerei, Chasalla-Verlag, Cassel 1911 (AB)

Albert Otto Paul, Das Freimaurertum und seine Geheimnisse, Verlag für Kunst und Wissenschaft, Leipzig 1903 (AB)

Dr. Friedrich Wichtl, Freimaurer-Morde, Verlag Werner Töppe, Gotha 1931 (AB)

Dr. Friedrich Wichtl, Dr. Karl Kramarsch, der Anstifter des Weltkrieges, München 1918 (AB)

Dämonologie:

(Ein wichtiger Hinweis: Mit Dämonologie sollten sich nur solche Personen befassen, die sich frei wissen von dämonischen Bedrängnissen und die über die hier erforderliche Kaltblütigkeit und Ausgeglichenheit verfügen.)

Anton Böhm, Epoche des Teufels, G. Klipper-Verlag, Stuttgart 1955 (T)

Hans Biedermann, Handlexikon der magischen Künste, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1968

Prof. Dr. Egon von Petersdorff, Daemonologie, Band I/II, Verlag für Kultur und Geschichte, München 1956

Adolf Rodewyk SJ, Die dämonische Besessenheit, Paul Pattloch Verlag, 1963

Adolf Rodewyk SJ, Dämonische Bessenheit heute, Paul Pattloch Verlag, 1966

Gerhard Zacharias, Satanskult und Schwarze Messe, Limes Verlag, Wiesbaden 1964

Peter Andreas/Gordon Adams, Was niemand glauben will, Ullstein-Verlag 1967

Egon von Petersdorff, Daemonen, Hexen, Spiritisten, Credo-Verlag, Wiesbaden 1960

Michael Schmaus, Engel und Dämonen, Credo-Verlag, Wiesbaden 1955

Franz Spunda, Baphomet (ein alchimistischer Roman), Moritz Stadler-Verlag, Villach

Apokalypse:

H.-M. Féret O.P., Die Geheime Offenbarung des heiligen Johannes, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1955

Alfred Läpple, Die Apokalypse nach Johannes, Don Bosco-Verlag, München 1966
H. H. Rowley, Apokalyptik, ihre Form und Bedeutung zur biblischen Zeit, Benziger Verlag 1965
G. Heyder, Feuer vom Himmel, Credo-Verlag, Wiesbaden 1962
Hanns Lilje, Das letzte Buch der Bibel (aus protestantischer Sicht)
Horst Dallmayer, Die sieben Leuchter, Jakob Hegner Verlag, Köln 1962
Bernhard Philberth, Christliche Prophetie und Nuklear-Energie, Verlag Glock und Lutz Nürnberg 1961 und als (T) im Brockhaus Verlag

Zur Siegelhypothese:

Willi Durant, Die Geschichte der Zivilisation, Bd. III: Caesar und Christus, Francke Verlag Bern
Gérard Walter, Nero, Atlantis Verlag 1956
Josef Bidez, Julian der Abtrünnige, Verlag Hermann Rinn, München 1947 (AB)
Rudolf Asmus, Kaiser Julians philosophische Werke, Verlag Meiner, Leipzig 1908 (AB)
Joh. Burcardus, Alexander der Sechste und sein Hof, Verlag Robert Lutz, Stuttgart (AB)
Walter Nigg, Philosophische Denker, Artemis Verlag 1957 (Seite 436—538: Friedrich Nietzsche)
S. E. Ayling, Porträts der Macht (Lenin, Gandhi, Mussolini, Hitler, Churchill, Roosevelt, Stalin), Goldmann- (T) 1719
D. Shub, Lenin, Limes Verlag, Wiesbaden 1957 (T)
Jürgen Rühle, Der Prozeß beginnt (Prozesse unter Stalin), Kiepenheuer und Witsch 1957
Lazar Pistrak, Chruschtschow unter Stalin, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1962
Victor Alexandrow, Das Leben des Nikita Chruschtschow, List Bücher 108 (T)
Georg Paloczi-Horvath, Chruschtschow, Fischer Bücherei 406 (T)
Alexander Orlow, Kreml-Geheimnisse, Marienburg-Verlag Würzburg
Dr. med. Hans-Dietrich Röhrs, Hitler — die Zerstörung einer Persönlichkeit, Kurt Vowinckel Verlag 1965 (T)
Wilfried Daim, Der Mann, der Hitler die Ideen gab, Isar Verlag, München 1958
Dr. Johannes von Müllern-Schönhausen, Die Lösung des Rätsels Adolf Hitler, Verlag zur Förderung wissenschaftlicher Forschung, Wien 1960 (AB)
Dr. Otto Dietrich, 12 Jahre mit Hitler, Atlas Verlag, Köln 1955
Rudolf Fiedler, Würfelspiel um Deutschland, Robert Kämmerer Verlag für politische Bildung, Düsseldorf 1957
Caspar Schrenck-Notzing, Charakterwäsche, Seewald Verlag, Stuttgart 1965
Kurt Ziesel, Der deutsche Selbstmord, Kommunalverlag, Recklinghausen 1965
Karl Heinz Abshagen, Im Lande Arimasen, Stuttgart 1948 (AB), (Biographisches über Hideki Tojo)
Enno von Rintelen, Mussolini als Bundesgenosse, Stuttgart 1951
Klaus Mehnert, Peking und Moskau, Deutscher Taschenbuch Verlag (T) dtv 263/65

Gustav Weth, Zwischen Mao und Jesus, Brockhaus Verlag, Wuppertal 1968
Fritz C. Steinhaus, Das Mao-Tse-tung Brevier, Marienburg-Verlag, Würzburg 1967
Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung, (in deutscher Sprache), Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1967
Thomas G. Buchanan, Das Rätsel von Dallas, rororo-Taschenbuch 684 (T)
Arthur M. Schlesinger, Die tausend Tage Kennedys, Bd. I/II, Knaur-Taschenbuch 158/159 (T)
Hans Habe, Der Tod in Texas, Verlag Kurt Desch, München 1964
Joachim Joesten, Die Wahrheit über den Kennedy-Mord, Schweizer Verlagshaus AG, Zürich 1966

Sonstige einschlägige und zeitnahe Literatur:

Rudolf Graber, Maria im Gottgeheimnis der Schöpfung, Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 1949
Karl Rahner, Visionen und Prophezeiungen, Tyrolia Verlag, Innsbruck 1952
Karl Binder, Christusglaube und Mariendogma, Verlag Institutum Marianum, Regensburg 1968
Hans Pfeil: Tradition und Fortschritt im nachkonziliaren Christsein, Seelsorge-Verlag, Freiburg 1968
Der atheistische Humanismus der Gegenwart, Verlag Pattloch, Aschaffenburg 1959
Die Menschheit in der Krise, Pattloch, Aschaffenburg 1963
Der moderne Unglaube und unsere Verantwortung, Donauwörth 1965
Dietrich von Hildebrand, Das trojanische Pferd in der Stadt Gottes, Verlag Josef Habbel, Regensburg 1968
Jacques Maritain, Der Bauer von der Garonne, Kösel-Verlag, München 1969
Fridolin Stier, Priesteramt in der Kirche, Verlag Butzon und Bercker 1969
Richard W. Eichler, Viel Gunst für schlechte Kunst, J. F. Lehmanns Verlag, München 1968
Hans Sedlmayr, Verlust der Mitte, Ullstein-Bücher, 39 (T)
Richard W. Eichler, Der gesteuerte Kunstverfall, J. F. Lehmanns Verlag, München 1964
Hans Sedlmayr, Die Revolution der modernen Kunst, Rowohlt-Verlag (T)
Pius XII., Künder der Kunst, Verlag B. Heiler, Wien 1960
Alois Fuchs, Ist das noch sakrale Kunst? Thomas-Verlag, Zürich 1967

Literatur über die „Frau aller Völker“:

Comité „Vrouwe van alle Volkeren“, Postbus 7180, Amsterdam (Zuid II):
Botschaften der Frau aller Völker in deutscher Übersetzung („blaue Büchlein“)
Broschüre von A. H. Brouwer a. a.: Die Botschaft der Frau aller Völker
Louis Knuvelder, Die Frau spricht (Erscheinungsgeschichte der Frau aller Völker), herausgegeben von Franz Graf von Magnis, D-8702 Veitshöchheim (1967)

Louis Knuvelder, Die vollständigen Botschaften der Frau aller Völker, herausgegeben und verlegt von Franz Graf von Magnis, D-8702 Veitshöchheim (1968)

(Anmerkung: Dieses Buch enthält außer den Botschaften selbst noch die eucharistischen Erlebnisse der Seherin. Der auf Seite 76/77 der Erstauflage geschilderte Traum der Seherin kann nach Inhalt und Tendenz nicht als Botschaft der Frau aller Völker angesehen werden. Es empfiehlt sich daher, diese vermeintliche „24. Botschaft" zu streichen.)

Raoul Auclair, Die Frau aller Völker, Manuskript einer Rede in deutscher Übersetzung, beziehbar bei Herrn A. Verschuur, 5, rue du Pont Royal, NOGENT-SUR-OISE, France

—.—.—

Schlußbemerkung zu den Literaturhinweisen:

Die Gnosiologie ist keine bloße Schreibtischwissenschaft. Bei den Verfassern der angegebenen gnosiologischen Literatur wäre daher sorgfältig zwischen Schreibtischgnosiologen und Praktikern der Gnosiologie zu unterscheiden. Mit ersteren stimmt der Praktiker gerade in den entscheidenden Urteilen nur selten überein. Deshalb sollte die hier aufgeführte gnosiologische Literatur nur als Orientierungshilfe, nicht aber als in allem zuverlässige Beurteilungsgrundlage gewertet werden.